

Der Aufstand der orthodoxen Juden in Jerusalem

Es begann mit Protesten gegen die Öffnung eines Parkhauses am Sabbat. Nun fliegen in Jerusalem benutzte Windeln und Steine auf Polizisten. Die orthodoxen Juden halten Staatsvertreter für „dreckige Zionisten“, lehnen die weltliche Macht ab. Dahinter steht die Grundfrage, wie jüdisch der jüdische Staat sein soll.

Hunderte orthodoxer Juden waren Ende vergangener Woche an die Hauptverkehrsadern der Stadt gezogen und hatten den Verkehr blockiert, ehe die Polizei sie mit Wasserwerfern zurückdrängte. „Mörder“ und „Nazis“ schrien sie den Polizisten zu, bewarfen die Sicherheitskräfte mit benutzten

Windeln, vergammeltem Obst, aber auch mit Steinen und Flaschen. Es war nicht die erste Kundgebung dieser Art: Seit Wochen ziehen regelmäßig randalierende Orthodoxe durch die Straßen der Heiligen Stadt. Mehrere Hundert Mülleimer gingen in Flammen auf, 70 Ampeln mussten drangehen, und zwei Fahrzeuge der Stadtverwaltung wurden demoliert.

Begonnen hatte die Eskalation mit einer scheinbar unschuldigen Entscheidung des frisch gewählten Bürgermeisters von Jerusalem, Nir Barkat. Der säkulare Hightech-Multimillionär wollte dem Parkplatzmangel abhelfen, der es Touristen wie Einheimischen am Wochenende fast

unmöglich macht, die Altstadt zu erreichen. Doch die Entscheidung, das städtische Parkhaus Karta werde auch am jüdischen Ruhetag, dem Sabbat, geöffnet bleiben, rief den Zorn einiger ultraorthodoxer Rabbiner hervor. Die Stadtverwaltung entweihe den Sabbat, lautete der Protest aus orthodoxen Kreisen, mit dem niemand in der Schärfe gerechnet hatte.

Denn eigentlich leben Orthodoxe und Säkulare und Jerusalem in verschiedenen Welten. Wer in den Vierteln der Religiösen am Sabbat Autofährt, muss damit rechnen, mit Steinen beworfen zu werden.

Von Michael Borgstede 19. Juli 2009
(WELT ONLINE)

Anhänger der ultratraditionalistischen katholischen Piusbruderschaft stören gottesdienstliche Veranstaltungen

Überzeugt, dass Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, wie die Deklaration zur religiösen Freiheit oder das Dekret zur Ökumene, vorausgehender katholischer Lehre widersprechen, gründete der Erzbischof Marcel Lefebvre eine Vereinigung für Priester, um sich gegebenenfalls von der Kirche abzuspalten. Lefebvre opponierte auch gegen die Abschaffung der Lateinischen Messe und erachtete die neue Liturgie als einen „Bastard-Ritus“. Er sah die Äußerungen des Konzils zur Ökumene (eine Bewegung die darauf aus ist, die institutionelle Einheit der Kirche wieder herzustellen) als Legitimierung von Häresie. Auch heute noch, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, ist es nicht unüblich, wenn Lefebvres Anhänger die katholische Kirche als „lauwarm“ oder „halbherzig“ bezeichnen. Einige Laien der Bruder-

schaft ... haben Gottesdienste in katholischen Gemeinden gestört, die sich in ihren Augen zu weit in Richtung Ökumene oder interreligiösen Dialog öffneten. Im Jahre 2004 bedrängte eine Gruppe der Piusbruderschaft eine Gruppe Buddhistischer Mönche, die in die St. Adalbert Basilika in Grand Rapids, Michigan, eingeladen wurden, um traditionelle buddhistische Gesänge und Gebete vorzuführen, die Kirche ohne Vorführung zu verlassen. Die Mitglieder der Bruderschaft ... rezitierten den Rosenkranz mit lauter Stimme um das Gebet der Mönche zu torpedieren. Einer der Erwachsenen sagte einem Reporter: "We can't stand by while this irreligious group uses this beautiful basilica."

(Zit. nach: R. J. Frey,
Fundamentalism, 10. Deutsch: M. H.)

Kontrolle über den Zugang zum Fernsehen und zu anderen Medien

Als ein Forscher, der mormonischen Fundamentalismus untersuchte, einen Wissenschaftler interviewte, lenkte dieser dessen Aufmerksamkeit auf eine zerbrochene Satellitenschüssel, die am Straßenland herumlag. Der Wissenschaftler erklärte, dass es Mitgliedern der Gruppierung nicht erlaubt sei, Magazine und Zeitungen zu lesen, ganz zu schweigen, fernzu-

sehen. Weil jedoch „verbotene Früchte“ immer reizvoller sind als erlaubte, installieren die Leute manchmal heimlich eine Satellitenschüssel und schauen so viel fern, wie sie wollen. „Dann, wieder einmal an einem Sonntag, hält der Leiter der fundamentalistischen Gruppierung eine seiner üblichen Predigten über die Übel des Fernsehens. Er wird erklären, dass er genau

wusste, wer einen besäße und warnen, dass sie ihre ewigen Seelen in ernste Gefahr brächten. Immer, wenn er das macht, wird sofort ein ganzer Haufen Satellitenschüsseln in der Wüste entsorgt, so wie diese hier.

(Zit. nach: R. J. Frey,
Fundamentalism, 22. Deutsch: M. H.)

Gotteskrieger in Bosnien auf dem Vormarsch

In Bosnien leben seit dem Krieg Hunderte muslimische Eiferer. Liberale Muslime befürchten deshalb, dass die Fanatiker das Zusammenleben gefährden.

Architektonisch wirkt die bosnische Stadt Mostar, als könnten die Religionen hier zusammenleben. Am Ufer der Neretva stehen Moscheen und Kirchen, die im Krieg zerstörte weltberühmte Alte Brücke strahlt in neuer alter Schönheit. Doch politisch bleibt Mostar geteilt: Seit dem Bosnien-Krieg leben die Muslime im östlichen Stadtteil, die katholischen Kroaten im Westen. Nun droht in Mostar eine weitere Spaltung, diesmal in der muslimischen Religionsgemeinschaft. Die Spannungen zwischen islamistischen Fanatikern, die sich als Rechtgläubige bezeichnen, und liberalen Muslimen nehmen zu. Jüngst brach der Streit offen aus: Bei einer Massenschlägerei zwischen einer Gruppe ultrareligiöser

Wahhabiten und vermutlich ehemaligen Kämpfern der bosnischen Armee wurde der 34-jährige Magdi Dizdarevic getötet ...

Der Vormarsch der strenggläubigen Muslime in Bosnien begann während des Krieges in den 90er-Jahren. Damals kamen 2000 Kämpfer aus arabischen Ländern. Unter ihnen waren Mujahedin mit Verbindungen zu Osama Bin Laden, die an der Seite der Muslime gegen die bosnischen Serben kämpften ...

Erstmals Weihnachtsmann verboten

Kritik wird in liberalen Kreisen in Sarajevo auch an Mustafa Ceric geübt. Das

Oberhaupt der bosnischen Muslime predige in Westeuropa einen toleranten Islam, lasse die islamistischen Eiferer in Bosnien aber gewähren, heißt es. Viele proeuropäische Muslime in Bosnien vermissen klare Worte Cerics gegen die Fundamentalisten. Im Dezember 2008 etwa wurde in staatlichen Kindergärten Sarajevos erstmals der Weihnachtsmann verboten. Und vor einem Jahr wurden die Organisatoren eines schwul-lesbischen Festivals von religiösen Fanatikern angegriffen. Vor zwei Jahren gab es gar Meldungen über eine «Scharia-Polizei», die beim Küssen ertrappte Paare misshandelt hätten ...

Von Enver Robelli, Zagreb. 18. 08. 2009.
(Basler Zeitung Online)

Der Pro-Life-Killer

Todesengel und Mörder: Die Tat eines militanten Abtreibungsgegners, der einen Arzt in einer Kirche erschossen hat, spaltet die Bewegung der christlichen Fundamentalisten.

Ja, es gab Zeichen. Und Warnungen, dass dieser Scott Roeder mehr wollte als nur friedlichen Protest. Schon vor zwei Jahren hatte Roeder, ein 51-jähriger Gelegenheitsarbeiter, sein Opfer sehr öffentlich im Visier: Per Chat auf der Website der militanten Pro-Life-Organisation Operation Rescue verglich er George Tiller, den Gynäkologen und Abtreibungsdoktor aus Wichita im US-Bundesstaat Kansas, sehr drastisch mit Josef Mengele, dem Nazi-Arzt und Todesengel von Auschwitz.

Und Roeder rief Gleichgesinnte auf, den Mediziner in seiner eigenen Kirche zu stellen: „Drunten, nicht nur draußen!“ Am vergangenen Sonntag ist Roeder dann selbst hingefahren. George Tiller, ein gläubiger Protestant, verteilte kurz nach zehn Uhr morgens im Foyer noch den Gemeindebrief der Reformation Lutheran Church, als Roeder vor ihn trat. Und schoss.

Seither sind alle entsetzt. Präsident Barack Obama zeigt sich „schockiert und empört“. Frauenrechtler und Familienplaner beklagen den „tragischen Tod eines Freundes“. Und

sogar jene Aktivisten, die in allerlei evangelikalen Organisationen seit Jahr und Tag gegen „Tiller, the Babykiller“ wetterten und dessen Klinik regelmäßig mit Menschenketten umlagerten, mahnen pflichtschuldig zum Gebet für das Mordopfer ...

Roeder, dem Ärzte später Symptome von Schizophrenie bescheinigten, musste 16 Monate hinter Gitter, ehe das Urteil wegen eines Formfehlers widerrufen wurde.

Seither schlug sich Roeder durch. Seine geistige Heimat fand er in Kansas City im US-Bundesstaat Missouri, im Milieu fundamentalistischer Abtreibungsgegner. Dort war er bei jeder Demonstration gegen eine lokale Frauenklinik dabei, und Robert Crist, den 73-jährigen Arzt, schaudert es rückblickend, wenn er an eine Begegnung zurückdenkt, die mehr als zehn Jahre zurückliegt. „Er drohte mir und sagte: ‚Jetzt weiß ich, wie du aussiehst.‘ Vielleicht wollte er auch mich töten.“ ...

Ch. Wernicke, 03. 06. 2009,
Süddeutsche Zeitung Online

Die einzig wahre Kirche

Die Church of God of Prophecy (CGP), deren Hauptsitz in Cleveland, Tennessee, liegt, ist in vielerlei Hinsicht typisch für die „Christ against culture“. Position christlicher Fundamentalisten. Die Gruppierung vertritt die Ansicht, dass Jesus zwar die Kirche gegründet habe, diese jedoch schon sehr bald nach dem Tod des letzten Apostels nicht mehr richtig bestand bis in die jüngste Zeit. Dieser Glaube an die Korruptheit der Kirche oder den Verlust ihrer Kontinuität im Laufe der Geschichte wird manchmal auch als der „große Abfall“ bezeichnet. Die CGP vertritt die Auffassung, dass die Reinheit der Kirche teilweise durch die Wiedertäuferbewegung des 16. Jahrhunderts wieder hergestellt wurde

und die zwei großen Erweckungsbewegungen in den USA. Vollendet jedoch wurde die Reinheit der Kirche erst im Jahre 1903, als Ambrose J. Tomlinson (1865–1943) der Führer der Gruppe wurde. Mitglieder von CGP sind auf den Glauben an persönliche Heiligkeit verpflichtet, die sich in einer „Abschottung unter Gott“ und einer Enthaltung von weltlichen Dingen – in Übereinstimmung mit Tomlinson’s Lehre – ausdrückt. Regel 22 zum Beispiel verbietet strikt den Genuss von Alkohol während Regel 23 das Rauchen untersagt. Regel 26 verbietet das Tragen von Schmuckjuwelen, Trauringe eingeschlossen. Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge wird durch Regel 27 verboten und

das Schwören eines Eides vor Gericht in Regel 28. Heirat mit einem „Sünder“ von außerhalb der Gruppe ist undenkbar. Mitglieder, die es nicht schaffen nach diesen Regeln zu leben, gelten als hoffnungslos verloren. Obwohl es nicht mehr die offizielle Linie von CGP ist, dass alle anderen Christen außerhalb der eigenen Gruppe auf dem direkten Weg in die Hölle sind, meidet sie den Umgang mit ehemaligen Mitgliedern oder mit solchen, die auch Gottesdienste in anderen christlichen Kirchen besuchen ...

(Zit. nach: R. J. Frey, *Fundamentalism*, 12 f. Deutsch: M. H.)

Keine Akzeptanz für Homosexualität

„Christoph, es ist Gott ein Gräuel, wie du lebst“, sagte einer der Ältesten der Gemeinde. Das leitende Gremium der freien Gemeinde bat ihn zu einem Gespräch. Christoph war damals Anfang 20. Er hatte sich in einen anderen Mann verliebt und versucht, sich seiner damaligen Verlobten zu erklären. Die reagierte geschockt und outete ihn gegen seinen Willen in der Gemeinde. Die Ältesten hätten mit der „Bibel in der Hand“ argumentiert, erzählt Christoph heute. Sie hätten versucht, ihm zu erklären, dass Homosexualität unbiblisch sei, dass man so nicht richtig leben könne. Für Christoph begann eine schwierige Phase voller Zweifel und Unsicherheit. Er fühlte sich nicht mehr akzeptiert. „Das war ein Spießrutenlauf!“ Seine Geschichte hat er dem Forschungsteam des Religionswissenschaftlers Heinz Streib erzählt. Streib hat eine Studie zu der Frage durchgeführt, warum Menschen ihren Glauben ändern. Dafür hat sein Team mehr als tausend Interviews geführt, viele davon mit Menschen aus christlich-fundamentalistischen Gemeinden – darunter auch Christoph.

Er wurde aufgefordert, seine Homosexualität nicht zu leben. Christoph musste damals alle seine Ämter in der Gemeinde niederlegen. Gemeindemitglieder hätten ihm dann zu einem christlichen Seminar geraten, das „sexuelle Heilung“ versprach. Man erklärte ihm, dass Gott heilen und deshalb auch aus Homosexualität Heterosexualität machen könne. Christoph war zu diesem Zeitpunkt sehr verunsichert. Er wünschte sich, anders zu empfinden. So nahm er an dem kostenpflichtigen Kurs teil. Die Gemeinde und seine Familie hätten ständig dafür gebetet, dass seine „Persönlichkeitsstörung“ besiegt werde. Doch schließlich merkte er, dass das alles für ihn keine Lösung war. Nach einer Zeit des Grübelns, Zweifelns und vor allem des Leidens trat er aus der Gemeinde aus und wechselte sogar den Wohnort. Christoph suchte sich professionelle Hilfe. Schließlich verliebte er sich wieder. Zum Zeitpunkt des Interviews lebte er bereits vier Jahre glücklich mit seinem Partner zusammen.

Aus: O. Lambrecht & C. Baars. *Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland*. Berlin 2009, 60 f.

Gebetswohnung für die TOS im Trump World Tower in New York, Stress in der Gemeinde

Die TOS [Tübinger Offensive Stadtmission] hat Anfang 2008 offenbar eine „Gebetswohnung“ im Trump World Tower in New York angemietet. Die kleinsten Appartements am Platz der „Vereinten Nationen“ kosten mehr als 5000 Dollar Miete im Monat. In einem internen Rundschreiben im Januar 2008 heißt es: „Liebe Freunde, wir gehen in diesem Jahr mit großen Schritten auf die Anmietung des Trump Towers zu. Unser Ziel ist es, alles so vorbereitet zu haben, dass wir zum 1. Februar den Vertrag unterzeichnen können. Einige Wunder erwarten wir noch. Dazu gehört sicher, dass wir neben unserer eigenen Mieteinlage noch einen zusätzlichen Betrag von monatlich mindestens 4000 Euro erglauben wollen.“ Auf Fragen zu dem Projekt und dem Spendenaufruf erhielten wir von der TOS ... keine Antwort ...

Martina Pfeiffer erzählt, sie habe der TOS immer mehr gegeben, Geld und Zeit, bis sie irgendwann pleite gewesen sei und nicht mehr gekonnt habe. Sie sei kaum noch zu Hause gewesen. „Ich hab nachts manchmal gar nicht mehr richtig geschlafen, nicht mehr richtig gegessen, war nur noch mit Lernen und allem Möglichem mit der Gemeinde beschäftigt.“ An einem Wochenende wollte sie ihren Sohn zum Geburtstag besuchen. Sie sei gefragt worden, ob ihr das denn wichtiger sei als Jesus. Sie sagt, damals habe der

Druck immer schwerer auf ihr gelastet. Sie habe ständig ein schlechtes Gewissen gehabt, immer darüber nachgedacht, ob sie alles richtig mache, richtig glaube, nicht sündige. Sie sei immer neu aufgefordert worden, aus der Bibel zu lernen und zu fasten – beides sei ihr mit der Zeit immer schwerer gefallen. Langsam begann sie zu zweifeln. Daraufhin hätten sich viele Gemeindemitglieder distanziert. Sie habe nach den Gründen gefragt, so Martina Pfeiffer, einige hätten gesagt, sie sei ungehorsam und unverbesserlich. Später habe sie sogar einen Anruf von den Leitern bekommen, erzählt sie, sie hätten ihr vorgeworfen, sich zu widersetzen, sich nicht wie eine richtige Christin zu verhalten. Irgendwann fühlte sie sich einsam in der Gemeinde. Trotzdem traute sie sich lange Zeit nicht, einfach wegzubleiben. Sie fühlte sich kontrolliert und hatte Angst vor drängenden Anrufen. Doch dann merkte sie, dass sie gar keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. „Meine Psyche hat angefangen, Karussell zu fahren, da dachte ich, ich muss raus hier!“ Sie verließ die Gemeinde.

*Aus: O. Lambrecht & C. Baars.
Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen
in Deutschland. Berlin 2009, 37f.*

Vor uns die Sintflut

siehe im Internet unter: <http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/0,1518,437733,00.html>

Schulpflicht gilt auch für streng Religiöse

Ein Gericht hat die Klage eines baptistischen Paares abgelehnt, das seine Tochter von der Schulpflicht befreien wollte. An staatlichen Schulen stört die Eltern unter anderem die Sexualerziehung und die Verbreitung der Evolutionstheorie. Ähnliche Konfliktfälle gab es in den letzten Jahren häufiger.

Die Gegner der deutschen Schulpflicht haben eine weitere Niederlage erlitten. Das Verwaltungsgericht Stuttgart wies die Klage eines streng bibeltreuen Elternpaares aus Windischenbach im Hohenlohekreis ab, das 2004 vergeblich beantragt hatte, seine heute 12 Jahre alte Tochter Irene von der gesetzlichen Schulpflicht zu befreien.

Die Eltern sind Spätaussiedler und gehören wie viele andere Russlanddeutsche zu den Evangeliums-Christen Baptisten. Sie hatten sich auf ihre Glaubensfreiheit berufen und erklärt, eine religiöse Erziehung in ihrem Sinne sei an öffentlichen Schulen nicht gewährleistet. Dort werde nicht die Unterordnung unter die Obrigkeit gelehrt, sondern unter dem Etikett des mündigen Bürgers das unablässige Hinterfragen von Autorität.

Die Sexualerziehung schon ab der 2. Klasse verletze das Gebot der Schamhaftigkeit, fanden die Eltern weiter. Auch würden Lehrer Hexengeschichten empfehlen und esoterische Praktiken wie das Manadala-Malen einüben, statt vor Zauberei zu warnen. Zudem werde statt der biblischen Schöpfungsgeschichte die Evolutionstheorie als wissenschaftlich bewiesen gelehrt.

Vor all dem wollten die Eltern ihre Tochter bewahren. Nachdem sie bei Irenes fünf älteren Geschwistern, die auf staatliche Schulen gingen, angeblich schlechte Erfahrungen gemacht hatten, sollte Irene von der Schulpflicht befreit und privat unterrichtet werden. Das hat das Verwaltungsgericht nun abgelehnt.

„Souveränität des Kindes“ als wichtiger Wert

Unter Bezug auf einen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts von 2006 erklärten die Stuttgarter Richter, dass der Lehr- und Erziehungsauftrag der staatlichen Schulen eine beschränkende Wirkung auf die elterlichen Glaubens- und Erziehungsrechte habe. Das Grundgesetz, so das Gericht, gehe von „einer unterschiedslos von allen Kindern besuchten Grundschule aus“, was „den Erwerb sozialer Kompetenzen“ fördere ...

Der Schulpflicht sei auch nicht dadurch zu genügen, dass Irene die Heimschule besucht, die ihre Eltern mittlerweile mit Glaubensgenossen in Windischenbach gegründet haben. Denn dieser Schule fehlt die staatliche Anerkennung als „genehmigte Schule“, die nach baden-württembergischem Schulrecht von den amtlichen Lehrplänen abweichen darf und dafür die Schüler an staatlichen Schulen prüfen lassen muss.

Wie das Regierungspräsidium in Stuttgart WELT ONLINE erklärte, sind in Windischenbach noch nicht einmal die für diese „genehmigten Schulen“ gelockerten Vorschriften erfüllt: Den Lehrern fehlten die Qualifikationen – Mathematik unterrichtet dort eine Laborassistentin, Geschichte eine Behördenassistentin für Umweltschutz –, die Lehrpläne seien unzureichend, es gebe keine Aussagen über die Unterrichtsorganisation ...

Tradition des „Homeschoolings“ in den USA

Vor zwei Jahren wiederum flohen acht bibeltreue Spätaussiedlerfamilien aus Nordrhein-Westfalen nach Österreich und kamen so einem Polizeieinsatz zuvor, nachdem Bußgelder und Erzwingungshaft wirkungslos geblieben waren. Ein Teil der Kinder lernt mittlerweile auf einer christlichen Privatschule in Baden-Württemberg. Als Verfolgung und Diskriminierung bezeichnet man die Durchsetzung der gesetzlichen Schulpflicht beim christlichen Heimschulverein in Siegen, der rund 150 Familien mit eigenem Schulmaterial und pädagogischen Beratern unterstützt. Ziel sei es, den Eltern zu helfen, ihre Kinder nach ihrem Glauben zu erziehen, heißt es auf seiner Internetseite. Dort wird auch auf die lange Tradition des „Homeschoolings“ in den USA verwiesen, wo es derzeit mehr als 2,2 Millionen Hausschüler geben soll.

In Europa ist außer in Deutschland und der Slowakei der Hausunterricht in fast allen Ländern mit unterschiedlichen Auflagen erlaubt. Doch wie der Stuttgarter Fall zeigt, hält die deutsche Rechtsprechung an der gesetzlichen Schulpflicht fest – auch um die Entstehung von Parallelgesellschaften zu verhindern.

Von Matthias Kamann
(WELT ONLINE, 2. August 2007)

Bis zum jüngsten Gericht

Die fundamentalistische Gruppe „Christian Exodus“ plant die Abspaltung des Bundesstaates South Carolina. Ein Gespräch mit dem Chef der Sezessionisten.

Während die USA im Mittleren Osten den islamischen Fundamentalismus bekriegen, nimmt der christliche Fundamentalismus im eigenen Land bizarre Formen an. Vielen der konservativen Protestanten ist selbst die Bush-Regierung nicht christlich genug. Obwohl diese zumeist weißen radikalen Christen, die vor allem aus dem Süden und Mittleren Westen der USA stammen, die einflussreichste politische Gruppe des Landes darstellen, präsentieren sie sich gerne als Unterdrückte, schikaniert von Liberalen, Minderheiten und Washingtoner Politikern.

Eine Bewegung, die sich „Christian Exodus“ nennt, will dem nun ein Ende machen. 12.000 Anhänger, die allerdings

erst noch gefunden werden müssen, sollen sich in einer konzertierten Aktion in ausgewählten Gemeinden des Bundesstaates South Carolina niederlassen und über lokale Abstimmungen und Wahlen den Staat unterwandern. Das Ziel ist die Loslösung von den Vereinigten Staaten.

Viel Erfolg dürfte die winzige Gruppe kaum haben. Die Verfassung verbietet derlei Sezessionsbestrebungen. Zudem sind viele konservative Christen extrem patriotisch. Dennoch kann sich Christian Exodus der Sympathie von Millionen Amerikanern sicher sein. Ein Gespräch mit Cory Burnell, 28-jähriger Ex-Banker und Mathematiklehrer - und „Präsident“ der Sezessionisten.

SZ: Sie wollen Abtreibung und Homosexualität bestrafen, das Schulgebet wieder einführen und die Zehn Gebote in öffentlichen Gebäuden anschlagen. Worin wird sich Ihr unabhängiges South Carolina von den USA unterscheiden?

Cory Burnell: Wir wollen uns vom Diktat der Regierung in Washington lösen. Alle Entscheidungen sollen auf lokaler Ebene getroffen werden. Derzeit erhebt die Bundesregierung die Steuern und entscheidet, was damit finanziert wird. Die Wähler in Kalifornien entscheiden also darüber, was in den Schulen von South Carolina gelehrt wird.

SZ: Was ist Ihr Vorbild?

Burnell: Wir wollen den politischen Zustand wieder herstellen, der in den USA im 19. und frühen 20. Jahrhundert herrschte, bevor verfassungswidrige Wohlfahrtsprogramme wie Sozialversicherung, Krankenversicherung und Lyndon Johnsons „Krieg gegen die Armut“ gestartet wurden. Damit kaufen sich die Regierungen Wählerstimmen. Es gibt in den USA einen Trend zum Sozialismus. Wir wollen zurück zum Kapitalismus.

SZ: Aus europäischer Sicht geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung, besonders seit Bush Präsident ist.

Burnell: Sozialismus heißt für uns, dass die Regierung Steuern auf Waren und Dienstleistungen erhebt und das Geld dann nach Gutdünken verteilt. Das bedeutet, dass der Gesunde die Medikamente für den Kranken bezahlt. In einem wirklich kapitalistischen System kauft sich der Kranke seine Medikamente selbst!

SZ: Mit diesen Wohlfahrtsprogrammen wurde das christlich-humanistische Prinzip der Nächstenliebe Politik. Das müsste Ihnen doch gefallen.

Burnell: Die Bibel sagt, wir sollen den Bedürftigen geben. Wenn das Haus meines Nachbarn abbrennt, lade ich ihn in meines ein. Dort steht aber nichts davon, dass Regierungen zum Geben zwingen sollen. Die Almosen müssen von uns freiwillig gegeben werden. Und dafür werden wir von Gott entlohnt werden. Wer nicht gibt, wird sich am Ende seiner Tage vor dem Schöpfer verantworten müssen.

SZ: Wenn Sie einen Staat nach Ihrer Interpretation der christlichen Lehre organisieren, wird die kulturelle Vielfalt, eine der Stärken der amerikanischen Gesellschaft, verlorengehen.

Burnell: Amerikas Stärke lag nie in dieser Vielfalt. Das ist eine liberale Lüge. Amerika war ein Schmelztiegel. Die Menschen kamen aus der gan-

zen Welt und haben sich der amerikanischen Kultur angepasst. Darin lag Amerikas Stärke. Heute ist dieses Land eine Salatschüssel geworden. Man weiß gar nicht mehr, was „amerikanisch“ ist. Jede Minderheit zwingt der Mehrheit ihre Kultur auf.

SZ: Ist der Versuch, die Uhr zurückzudrehen, nicht zum Scheitern verurteilt? Man hat an den ehemaligen Ostblockländern gesehen, dass sich Staaten nicht dauerhaft ideologisch isolieren können. Wie wollen Sie so eine Inselsituation aufrechterhalten?

Burnell: Ein solcher Staat muss ja nicht für immer bestehen. Schließlich wird ja Jesus Christus zurückkehren und sein Königreich auf Erden gründen.

SZ: Heißt das, Sie wollen mit ihrem Staat die Bühne für Christi Wiederkehr bereiten?

Burnell: Einige unserer Mitglieder sehen es so, aber das wird wohl eher im Nahen Osten geschehen. Unsere offizielle Position ist, dass die Vorbereitung dafür eine Angelegenheit der gesamten christlichen Kirche ist. Wir tragen nur unseren kleinen Teil dazu bei.

SZ: Was halten Sie von der Regierung Bush?

Bis zum jüngsten Gericht

Fortsetzung

Burnell: Was die Außenpolitik angeht, sind wir gespalten. Manche konservative Christen sind für ein starkes Engagement im Mittleren Osten wegen unseres Partners Israel. Andere finden, wir sollten nur dann Gewalt anwenden, wenn Amerika bedroht ist. Bushs innenpolitische Entscheidungen lehnen wir größtenteils ab. Er will zivile Bünde von Homosexuellen akzeptieren, aber gibt damit nur der Ehe einen anderen Namen. Er hat angekündigt, das Verbot von halbautomatischen Sturmgewehren zu verlängern, obwohl es verfassungswidrig ist. Und er hat hohe Regierungsposten mit Homosexuellen besetzt. Wenn sich jemand solchen schädlichen und sündhaften Praktiken hingibt, dann liegt offensichtlich ein Charakterproblem vor. Damit scheidet er für hohe politische Ämter aus. Wir fragen uns, wie sich Bush überhaupt als Christ bezeichnen kann, wenn er solche Leute einstellt. Schließlich sind wir empört über die eskalierenden Staatsausgaben. Es war richtig, die Steuern zu kürzen, aber die Höhe der Ausgaben, die für Rüstung ausgenommen, ist eine Schande.

SZ: Wozu braucht ein Christ eine Uzi oder eine AK-47?

Burnell: Sehen Sie sich die ursprüngliche Funktion des zweiten Verfassungszusatzes an. Die Gründer Amerikas misstrauten der Regierung in allen Formen, und sie wussten: Wenn Regierungen beginnen, ihre Bürger zu tyrannisieren, hilft nur Waffengewalt. Liberale Politiker haben gesagt: Ihr dürft eure Revolver oder Gewehre zur Jagd oder Selbstverteidigung behalten. Sie haben die Facette des Widerstands gegen die Regierung unterschlagen. Mit einer Schrotflinte kann man aber gegen die Regierungsorgane nichts ausrichten. Sturmgewehre sind deshalb eine Notwendigkeit. Ihr

Verbot ist verfassungswidrig, weil es uns wehrlos gegenüber unserer Regierung macht. Das heißt nicht, dass wir dazu aufrufen, unsere Rechte mit Waffengewalt zurückzuerobert. Wir wollen es per Stimmzettel versuchen. Ein Umsturz müsste von einem Volksaufstand getragen werden. Ich will nur sagen: Die Regierung beraubt die Bürger zuweilen ihrer Rechte; manchmal tötet sie ihre Bürger. Und darauf muss man vorbereitet sein.

Interview: Jörg Häntzschel

*(Süddeutsche Zeitung Online,
23.06.2004)*

„Fundamentalismus ist eine christliche Erfindung“

Der Spruch der Karlsruher Richter zur Schulpflicht diese Woche hat wieder einmal Licht auf ein Stück deutsche Vielfalt gelenkt, in diesem Fall auf die Vielfalt des Fundamentalismus. Andrea Dernbach über die Fundis Christi – und die von Mohammed.

Das Bundesverfassungsgericht erklärte das Bußgeld gegen Eltern für rechens, die ihre Kinder zweimal nicht zur Schule geschickt hatten. Sie hatten sie weder dem als katholisch-enthemmt gebrandmarkten Schulkarneval aussetzen wollen noch einer Sexualkundeinheit unter dem Titel „Mein Körper gehört mir“. Die Eltern sind Baptisten und sahen ihre religiösen und ihre Erziehungsrechte verletzt.

Abmeldung von Sexualkunde oder Sportunterricht – das ist üblicherweise eins der heimischen Schlachtfelder um fundamentalistische Muslime und türkisch-arabische angebliche Parallelgesellschaften. Zumindest in Karlsruhe sind seit den 70er-Jahren jedoch meist Christen mit diesem Wunsch erschienen – und bisher abgeblitzt. Nicht zufällig, denn historisch ist der Fundamentalismus eine christliche Erfindung; seine Wurzeln hat er in einer konservativen Bewegung im US-Protestantismus im 19. Jahrhundert, als deren organisatorische Gründerfigur ein baptistischer Geistlicher gilt, der 1872 verstorbene James Inglis. Sein Nachfolger, der Presbyterianer James H. Brookes, gab eine einflussreiche religiöse Zeitschrift mit dem bezeichnenden Titel „The Truth“ heraus. Zwölf programmatische Streitschriften gegen die wissenschaftlich-

kritische Auseinandersetzung mit der Bibel erschienen 1902 unter dem Titel „The Fundamentals“ und sollten Namensgeberinnen der Bewegung werden.

Das kategorische Nein zu irgendeiner anderen Bibellektüre als der wörtlichen und der unbedingte Glaube an die Unfehlbarkeit der Bibel war – und ist – denn auch die Kernüberzeugung jener fundamentalistischen Christen. Die Annahme, dass nicht jeder Satz der Heiligen Schrift als Wort Gottes über zwei Jahrtausende hinweg auch den Heutigen die Richtung weisen kann, gilt ihnen als ebenso gotteslästerlich wie den Taliban die feministische Lektüre des Heiligen Korans. Was würden sie, wenn sie sie denn kennen, etwa zur Exegese der marokkanischen Soziologin Fatima Mernissi sagen? Mernissi erklärt viele Koransuren, die Frauen zur Unterordnung unter die Männer verpflichten, als Zugeständnisse an die Einheit der „Umma“, der muslimischen Gemeinde, in der bedrohten Frühzeit des Islam – zur Umma gehörten auch krude, aber politisch wichtige Machos.

Auch der christliche Fundamentalismus machte früh Politik, meist gegen alles Moderne. Er wuchs, schreibt der Historiker Ernest R. Sandeen, „als das Zutrauen führender

Protestanten zu Amerikas Rolle zu wanken begann, als sie mit sozialen Spannungen, Arbeiterunruhen und einer anschwellenden Welle katholischer Einwanderung konfrontiert waren.“ Auch des Westens älteste arabische Verbündete, die saudischen Könige, haben ja ihrem Land eine der steinzeitlichsten Islam-Varianten aufgezwungen.

In Deutschland ist da unter anderem Karlsruhe vor. Die baptistischen Eltern, die das Verfassungsgericht anriefen, dürfen aus Sicht der Richter glauben, was sie wollen. In der Schule aber sollen ihre Kinder mehr als Gewissheiten bekommen.

Von Andrea Dernbach,
(Der Tagesspiegel Online, 9. 8. 2009)

Martin Harant: Fundamentalismus. Statements

Der Tübinger Theologe Eilert Herms sieht in der Entwicklung hin zur modernen Gesellschaft das bleibende Streben um die Vormachtstellung gesellschaftlicher Subsysteme. Unter den (in jeder Gesellschaft mit unterschiedlicher Gewichtigkeit ausgestatteten) gesellschaftlichen Subsystemen versteht er zum einen die Religion (bzw. die Weltanschauung, innere Lebensgewissheit, Orientierungswissen), ferner die Politik (Inbegriff äußerer Gewalt), die Wissenschaft (Objektwissen) sowie die Ökonomie (Güterproduktion unter der Maßgabe einer klaren Kosten-Nutzen Analyse). Im Folgenden wird der Grundgedanke, den Herms unter anderem in seinem Aufsatz: Kirche in der Zeit dargelegt hat, zusammengefasst.

„Was mich betrifft, so sehe ich im Christentum nicht das Mysterium der Fleischwerdung, wohl aber das Mysterium der sozialen Ordnung.“

(Napoleon I. Bonaparte, 1769–1821)

„Ich habe so viele Leichen sezirt und nie eine Seele gefunden.“

(Rudolf Virchow, Arzt an der Berliner Charité, lebte von 1821–1902)

„Das Leben ist nur ein physikalisches Phänomen.“

(Ernst Haeckel, 1834–1919, Zoologe, Mediziner und Philosoph, beschreibt in seinem Buch, Die Welträthsel, wie seines Erachtens die Naturwissenschaft durch ihren rasanten Fortschritt schon bald die letzten Rätsel der Welt wird lösen können.)

„Alles aber ist geworden; es gibt keine ewigen Tatsachen so wie es keine absoluten Wahrheiten gibt. Demnach ist das historische Philosophieren von jetzt ab nötig und mit ihm die Tugend der Bescheidung.“

(Friedrich Nietzsche, Philosoph)

„Die Religion ist eine Art geistiger Fusel, in dem die Sklaven des Kapitals ihre Menschenwürde und ihren Anspruch auf eine halbwegs menschenwürdige Existenz ersäufen.“

(Lenin, 1870–1924, Begründer der Sowjetunion)

„Die natürliche Auslese sorgt dafür, dass immer die Stärksten oder die am besten Angepassten überleben ...“

(Charles Darwin, 1809–1882)

„Das Crucifix mit dem für die Sünden der Menschen gestorbenen Gotte ist ... die Vergötterung des Leidens überhaupt ... In einem Sinnbild dieser Art kann die jetzige lebens- und thatfrohe Menschheit nicht mehr den Ausdruck ihres religiösen Bewusstseins finden ... Also meine Überzeugung ist: wenn wir nicht Ausflüchte suchen wollen, wenn wir nicht drehen und deuteln wollen, wenn wir Ja Ja und Nein Nein bleiben lassen wollen, kurz wenn wir als ehrliche aufrichtige Menschen sprechen wollen, so müssen wir bekennen: wir sind keine Christen mehr.“

(David Friedrich Strauß, 1808–1874, war evangelischer Theologe in Württemberg und unter anderem in seinen letzten Lebensjahren stark von Ernst Haeckel beeinflusst. In seinem Buch, Der alte und der neue Glaube, kam er schließlich zu dem Ergebnis, dass sich Christentum und moderne Weltanschauung ausschließen.)

Martin Harant: Fundamentalismus. Moderne: Religion in der Krise

Die Newtonsche Mechanik

Der Siegeszug der Naturwissenschaft brach sich durch Isaak Newton (1643–1727) Bahn. Nicht mehr Spekulation, sondern Beobachtung, Experiment und Berechnung war fortan die Methode, sich die Wirklichkeit begreifbar zu machen. Mit Hilfe der von Newton entdeckten Gravitationsgesetze und der Infinitesimalrechnung errichtete Newton

ein geschlossenes physikalisches System, die „Newtonsche Mechanik“, die sogar die Planetenbewegungen zu erklären vermochte. Die gesamte Natur schien bestimmten unveränderlichen Gesetzen zu gehorchen, deren Formel man nun gefunden glaubte. Als das eigentliche Wunder der Welt gilt fortan ihre Berechenbarkeit.

Sapere aude!

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache der selben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung!“ So erklärte Kant 1784 den Umbruch der Neuzeit im Denkstil, mit Folgen auch für die Religion: Ihre Grundlage soll fortan nicht mehr göttliche Offenbarung, sondern die Vernunft sein, das kirchliche Christentum, mit seinen

vielen (vermeintlich unvernünftigen) Glaubenssätzen ist für Kant „Afterdienst“. Auch württembergische Aufklärungstheologen sehen fortan die Bedeutung Jesu darin, die Religion der reinen Vernunft gebracht zu haben und bezeichnen das bisherige Christentum als eine „Kette von Abgeschmacktheiten, wahnsinnigen Andächtelein, Wundern und erdichteten Visionen“, wie der Heilbronner Prälat Christian Friedrich Duttenhofer (1742–1814). Welchen Einfluss das moderne Denken auf die Theologie hatte, kann man z. B. daran ersehen, dass 1834 fast ein gesamter Examenjahrgang württembergischer Theologen im Examen den Gedanken der Unsterblichkeit bzw. der Auferstehung leugnete.

Kunst als Selbstzweck

Während beispielsweise mittelalterliche Kunst vor allem einem Zweck diente, nämlich dem gottesdienstlichen, entwickelte sie sich in der Neuzeit von der kirchlichen Auftragskunst zum Selbstzweck (*l'art pour l'art*). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die künstlerische Perspektive noch

weiter radikalisiert: Fortan soll, wie z. B. im Kubismus, gar kein „Bild vom Ganzen“, keine Einheitsperspektive mehr ersichtlich sein. Zahlreiche nebeneinander bestehende Einzelperspektiven stehen unverbunden nebeneinander.

Von der Bibel zur Zeitschrift, von der Kirche zu den Vereinen

Es war das zentrale Anliegen der Reformation, die Menschen in Stand zu setzen, selbst die Bibel lesen zu können, was einen enormen Aufschwung für die Entwicklung der Schule bedeutete. Seit der Zeit der Aufklärung entsteht das wachsende Bedürfnis, sich selbst und seine eigenen Gedanken mitzuteilen: Ein sprunghafter Anstieg von Schriftstellern (auffallend viele aus evangelischen Pfarrhäusern wie Gottsched, Gellert, Lessing, später Nietzsche etc., die zum Großteil zunächst ein Theologiestudium aufnahmen, dieses dann aber abbrachen und versuchten, sich mit Schreiben durchzubringen) brachte ein neues Medium auf den Plan: Die Zeitschrift. Um ca. 1800 las bereits ein Viertel der Bevölkerung Zeitschriften. Das Bedürfnis, sich über das Gelesene

auszutauschen, führte zur Gründung zahlreicher Lesevereine und privater Clubs. Die aktive Teilnahme an der Kirche – am sonntäglichen Gottesdienst und am Abendmahl – ging hingegen deutlich zurück: z. B. im rechtsrheinischen Bayern betrug die Abendmahlsfrequenz 1867 77 %, 1880 62 % und 1913 43 %. „Die Einheit von religiöser und gesellschaftlicher Lebenswelt zerfällt, der Einzelne gehört zu verschiedenen Identifikationsgruppen, die Lebensbereiche separieren sich; es gibt Zugehörigkeitsverluste und Religion verliert an Funktion, sie wird etwas spezielles.“

(Thomas Nipperdey. *Religion im Umbruch*, 121)

Der Tübinger Theologe Eilert Herms sieht in der Entwicklung hin zur modernen Gesellschaft das bleibende Streben um die Vormachtstellung gesellschaftlicher Subsysteme. Unter den (in jeder Gesellschaft mit unterschiedlicher Gewichtigkeit ausgestatteten) gesellschaftlichen Subsystemen versteht er zum einen die Religion (bzw. die Weltanschauung, innere Lebensgewissheit, Orientierungswissen),

ferner die Politik (Inbegriff äußerer Gewalt), die Wissenschaft (Objektwissen) sowie die Ökonomie (Güterproduktion unter der Maßgabe einer klaren Kosten-Nutzen-Analyse). Im Folgenden wird der Grundgedanke, den Herms unter anderem in seinem Aufsatz: Kirche in der Zeit dargelegt hat, zusammengefasst.

Die Aufgabe der Gestaltung des Zusammenlebens als ursprüngliche Einheit von vier Grundaufgaben

Nach Herms gibt es für jede Gesellschaft **vier Grundaufgaben**, die gelöst werden müssen und die immer auftreten: Zum einen muss die **Situation gestaltet** werden, und dafür bedarf es der Regeln und der Sicherstellung, dass diese Regeln auch eingehalten werden. Diese Grundaufgabe besteht in der Ausübung von Herrschaft. Zu ihr gehört (in einer nicht archaischen Gesellschaft) das Gewaltmonopol und die Sicherstellung der Regelbefolgung durch glaubwürdige Sanktionierung des Regelverstößes. Dies ist der Bereich der Politik: Die politische Herrschaft schafft äußerlichen Frieden. Ob jemand von den Gesetzen, die gelten, innerlich überzeugt ist, ist zunächst nicht von Relevanz. Die Gesetze geben einen verbindlichen Rahmen unabhängig von der eigenen Zustimmung vor.

Um in einer Gesellschaft handeln zu können, bedarf es jedoch weiterer Aufgaben für die Menschen: Sie müssen die Situation, in der sie leben **einschätzen** und **beurteilen**. Herms spricht hier von einer technischen und einer ethischen Orientierung. Das technische Wissen besteht z. B. im Wissen um kausale Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten und um deren strategisch günstige Umsetzung. Um beispielsweise ein Haus zu bauen, sind Grundkenntnisse der Statik erforderlich und auch ein Wissen darum, wie sich diese in der Praxis so umsetzen lassen, dass das Ergebnis ökonomisch betrachtet sinnvoll ist. Mit der ethischen Orientierung meint Herms, dass Menschen, wenn sie Entscheidungen treffen, sich nicht nur fragen können, wie sie umgesetzt werden können, sondern auch, ob sie umgesetzt werden sollen. Dazu bedarf es so etwas, wie eines Orientierungswissens, das Herms als Religion/Weltanschauung bezeichnet, weil diese den Horizont für mögliche Ziele bzw. Tabus darstellen (vgl. etwa die 10 Gebote oder die goldene Regel). Das Orientierungswissen wie auch das technische Wissen verdanken sich der Bildung und der Weitergabe. Nach Herms gibt es folglich eine gewisse „natürliche“ Hierarchie: Der politische Rahmen ermöglicht es, zu Wirtschaften (Gesellschaften, in denen man nicht damit rechnen kann, dass das Geschäft am nächsten Tag nicht schon in die Luft gesprengt wird, bieten eine solche Sicherheit nicht). Die religiös-weltanschauliche Orientierung ist die Voraussetzung dafür, in welche Richtung empirisches Wissen sich entwickelt (z. B. dürfte für Gesellschaften, die vom christlichen Menschenbild geprägt sind eine andere Forschungsstrategie zu erwarten sein, als etwa in faschis-

tischen Gesellschaften, in denen die Würde des Menschen nicht unantastbar ist).

In archaischen Gesellschaften werden diese vier Grundaufgaben im Familienclan gelöst. Die Verantwortlichkeit für alle vier Bereiche liegt entweder beim Patriarchen (oder im Matriarchat bei der Mutter): Er gibt sowohl das Herrschaftswissen als auch den Verhaltenskodex und die Religion an die Kinder weiter. In größeren Gesellschaften werden Aufgabenbereiche arbeitsteilig ausdifferenziert (nicht jeder ist Arzt, Pfarrer, Lehrer und Politiker in einem, sondern verschiedene Aufgabenbereiche tun sich zusammen und bilden gemeinsam Institutionen wie Krankenhäuser, Kirchen, Schulen, Parteien). Bei dieser Ausdifferenzierung kann es zu Dominanzverhältnissen kommen. Das heißt, dass einer der vier Grundbereiche (Religion, Wissenschaft, Ökonomie und Staat) im Laufe der Sozialgeschichte mit überwiegender Macht ausgestattet ist und die anderen Bereiche dominiert.

Das Abendland nun ist nach Herms gezeichnet durch eine Geschichte von Dominanzverhältnissen. Als das Christentum zur Staatsreligion im römischen Reich aufstieg und damit die Überlegenheit der christlichen Religion staatsrechtliche Absicherung erlangte, erhielt es das Religionsmonopol: Im frühen Mittelalter, als das römische Reich mit seinem entwickelten politischen und kulturellen System untergegangen war, bildete die Religion das Einheitsband der neuen Gesellschaftsordnung. Durch diese Dominanz sicherte sich die Religion einen gesteigerten Einfluss auf die anderen Funktionsbereiche: Über eineinhalb Jahrtausend Jahre war die Wissenschaft eine Domäne kirchlicher Klöster, so wie auch insgesamt die Bildung von ihnen betrieben wurde (alle Schulen waren kirchlich). Die staatliche Herrschaft stand unter dem Vorzeichen des „Gottesgnadentums“ und auch das Wirtschaften (etwa der Bauern) vollzog sich in kirchlichen Fürstentümern unter kirchlicher Herrschaft. Sogar der Bereich des künstlerischen Schaffens fand unter kirchlichem Vorzeichen statt und zwar als kirchliche Auftragskunst, wie sie uns heute in mittelalterlichen Kathedralen eindrucksvoll vor Augen steht. Der Widerspruch gegen das religiöse System kam dem Widerspruch gegen das Reich als Ganzes gleich. Einzig die Juden genossen religiösen „Minderheitenschutz“, der freilich oft willkürlichen Übergriffen gegenüber dieser Minderheit wich.

Den Bruch dieser kirchlichen Vormachtstellung markiert für Herms ein politisches und religiöses Geschehen zugleich, nämlich die Reformation: Von dem Zeitpunkt an, an dem die Religion nicht mehr Einheit, sondern Krieg im Reich bedeutete (bis zum Westfälischen Frieden), wurde deutlich, dass sie die Gesellschaft nicht mehr unter einem einheitlichen Band zu vereinen vermag bzw. „dass das kirchlich verfasste Christentum als Steuerinstrument für die Gesamtgesellschaft de facto unbrauchbar geworden war; teils dadurch, dass es zum Spielball politischer Interessen geworden war; teils dadurch, dass es sich selbst durch die Unfähigkeit disqualifiziert hatte, mit dem seit der Reformation bestehenden theologischen Grunddissens in einer friedensdienlichen Weise umzugehen.“ (Herms. Das Grundproblem, 261). Seit dieser Zeit verschiebt sich das Kräfteverhältnis im Staat deutlich: Die politischen Träger wie Fürst und Adel sind nunmehr die eigentliche Macht im Staate. Religion wird zunehmend zur Privatsache erklärt (und damit neutralisiert), die Bildungseinrichtungen wie Schulen werden nach und nach zu staatlichen Einrichtungen. Noch hat bis 1918 vor allem die evangelische Kirche eine enge Bindung zum Staat: Sie bleibt Staatskirche. Allerdings ist der Herrscher des Landes zugleich oberster Herr der Kirche (landesherrliches Kirchenregiment). Kommt es zu Konflikten zwischen kirchlichen Trägern (z. B. Pfarrern) und der Staatsgewalt, greift der Staat massiv in kirchliche und genuin religiöse Belange ein (z. B. Predigtverbote im Kulturkampf) bzw. wird die kirchliche Verwaltung als Teil der Kultusbürokratie zum Sprachrohr der herrschenden Politik (vgl. die Äußerungen des Evangelischen Oberkirchenrates in Berlin zur Sozialen Frage und der Anpassung

dieser Äußerungen an die Stimmungsschwankungen des jungen Kaisers Wilhelm II.) Nach 1918 wird die enge Bindung von Politik und Kirche weiter gelockert und politische Systeme in Europa bilden selbst so etwas wie ein religiös-weltanschauliches Monopol (wie z. B. der Kommunismus oder auch der Faschismus) und verdrängen das Christentum weiter aus dem Bereich der Öffentlichkeitswirksamkeit. Es ist die Zeit, in der der Religionsunterricht an den Schulen einem staatlich organisierten Weltanschauungsunterricht (wie z. B. in der DDR) weichen muss.

Insgesamt jedoch erwies sich die politische Dominanz aller gesellschaftlicher Bereiche als zu labil, eine funktionierende Öffentlichkeit herzustellen: Zum einen wegen der Kriege konkurrierender politischer Systeme (Nationen, Staatsideologien etc.), zum anderen wegen der Ineffizienz der wirtschaftlichen Produktivität (im real existierenden Sozialismus). So wurde es möglich, dass das politische System zum Instrument des ökonomischen wurde. Das Problem dieser Entwicklung zeigt sich in verschiedener Hinsicht, vor allem in den Symptomen der ökologischen Krise und der Einsicht, „dass die sich über den Markt regelnde Ökonomie als den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess dominierendes und steuerndes System suffizient sei ... ins Wanken geraten ist“ (Herms, ebd., 263).

Die Sozialgeschichte interpretiert als Kampf um die Vormachtstellung verschiedener gesellschaftlicher Steuerungssysteme oder anders gewendet: Jedes Teilsystem will das Fundament des Ganzen sein und alle anderen dominieren. Überformungsstrategien gesellschaftlicher Teilsysteme: Ein sozialgeschichtlicher Beitrag zur Erklärung des Phänomens Fundamentalismus?

Die Zusammenfassung folgt im Wesentlichen den Aufsätzen von E. Herms: Kirche in der Zeit, in: Kirche für die Welt. Lage der Evangelischen Kirche im vereinigten Deutschland. Tübingen, 1995, 231–31; sowie dem Duktus von: Die ökologische Krise und das Grundproblem der Postmoderne, in: Gesellschaft gestalten. Beiträge zur evangelischen Sozialethik, Tübingen 1991, 252–271.

Arbeitsaufgaben

- Entwickeln Sie eine Grafik, in der der jeweilige gesellschaftliche Zustand und das Zusammenspiel der verschiedenen Subsysteme mit ihren Charakteristika dargestellt wird!
- Diskutieren Sie, wie das Zusammenspiel der verschiedenen gesellschaftlichen Teilsysteme organisiert sein müsste, um zum gesamtgesellschaftlichen Gelingen beizutragen.

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Interpretationsansätze: Fallbeispiel 1.

Fallbeispiel 1: Vorbereitung auf das Weltende

Hintergrund: Marion Keech, eine Hausfrau, und Dr. Armstrong, ein Arzt, lebten gemeinsam in Lake City, Minneapolis. Eines Tages diktierte ein Engel namens Sananda Marion einen Brief mit der Botschaft des Weltendenes. Schnell gewann sie Anhänger. Der Sozialpsy-

chologe Leon Festinger verschaffte sich gemeinsam mit weiteren Personen Zugang zu der Gruppe, um deren Verhalten während der Vorbereitung auf das Weltende und danach zu beobachten und zu dokumentieren.

Die Kultgemeinschaft war klein, zählte nie mehr als dreißig Mitglieder. Angeführt wurde sie durch einen Mann und eine Frau, beide mittleren Alters ... Dr. Armstrong, Arzt bei einem Gesundheitsdienst für Studenten, interessierte sich seit langem für Mystik, Okkultes und fliegende Untertassen; in der Gruppe genoss er als Autorität auf diesem Gebiet Anerkennung. Mrs. Keech dagegen war das Zentrum der Gruppe, um das sich alles drehte. Seit einigen Monaten empfing sie Botschaften von spirituellen Wesen auf anderen Planeten, die sie „die Wächter“ nannte. Aus diesen Botschaften, die Marian Keech mithilfe der Technik des „automatischen Schreibens“ aus der Feder flossen, bestand der Hauptteil des religiösen Glaubenssystems der Sekte. Die Lehren der Wächter standen in lockerer Verbindung zu traditionellem christlichem Gedankengut.

Die Nachrichten, die von den Wächtern kamen und stets ausgiebig in der Gruppe diskutiert und interpretiert wurden, erhielten eine ganz neue Bedeutung, als sie begannen, ein großes Desaster anzukündigen – eine Flutkatastrophe, die, ausgehend von der westlichen Hemisphäre, schließlich die ganze Welt verschlingen würde. Waren die Anhänger der Sekte zu Beginn natürlich in helle Aufregung versetzt, wurden sie durch weitere Botschaften beruhigt, in denen ihnen mitgeteilt wurde, dass sie und alle anderen, die an die von Mrs. Keech empfangenen Lehren glaubten, überleben würden. Vor dem Unglück sollten Raumfahrer kommen und die Gläubigen in fliegenden Untertassen an einen sicheren Ort, vermutlich auf einem anderen Planeten, bringen. Es wurden keine näheren Einzelheiten über die Rettung mitgeteilt, bis darauf, dass die Anhänger sich auf ihre Abholung durch das Einüben bestimmter Codesätze („Ich haben meinen Hut zu Hause gelassen.“ „Wie lautet deine Frage?“ „Ich bin mein eigener Diener.“) vorbereiten sollten sowie durch die Entfernung aller Teile aus Metall von ihren Kleidungsstücken, da das Mitführen jeglicher Metallteile die Fahrt mit der Untertasse „extrem gefährlich“ machen würde. In den Wochen vor dem Datum, zu dem die Flutkatastrophe angekündigt worden war, erregten insbesondere zwei bedeutsame Aspekte des Verhaltens der Sektenmitglieder das Interesse von Festinger, Riecken und Schachter. Zum einen bestand ein hoher Grad an Bindung an das Glaubenssystem der Sekte, ein ausgeprägtes commitment. In Erwartung ihres Weggangs von der zum Untergang verdammten Welt unternahmen die Mitglieder der Gruppe Dinge, die nicht wieder rückgängig gemacht werden konnten. Die meisten waren mit ihren Überzeugungen bei ihren Familien und Freunden auf Ablehnung gestoßen, hatten sich

jedoch nicht umstimmen lassen, auch wenn sie deswegen deren Sympathien verloren. Mehreren Mitgliedern waren sogar von Nachbarn oder Angehörigen rechtliche Schritte angedroht worden, mit dem Ziel, sie für geisteskrank erklären zu lassen. Dr. Armstrongs Schwester beantragte, ihm das Sorgerecht für seine beiden jüngeren Kinder zu entziehen. Viele Anhänger kündigten ihre Arbeitsstelle oder vernachlässigten ihr Studium, um sich ganz der Bewegung zu widmen. Manche verschenkten sogar ihr persönliches Hab und Gut oder warfen es weg, da sie davon ausgingen, dass es in Kürze unnütz für sie sein würde. Die Sicherheit, im Besitz der Wahrheit zu sein, versetzte sie in die Lage, einem enormen sozialen, ökonomischen und juristischen Druck standzuhalten, und mit jeder überwundenen Hürde wurde ihre Verbundenheit mit der Lehre, ihr commitment, immer stärker.

Der zweite bedeutsame Aspekt des Verhaltens der Gläubigen war eine merkwürdige Inaktivität. Für Menschen, die so fest von ihrem Glauben überzeugt waren, taten sie erstaunlich wenig, um die Botschaft unters Volk zu bringen. Zwar veröffentlichten sie zu Beginn die Nachricht vom kommenden Desaster, unternahmen jedoch keinerlei Versuche, andere für ihren Glauben zu gewinnen, missionierten nicht ...

Generell wurde die Öffentlichkeit gescheut. Als sich der Tag der Katastrophe näherte, wurde die Zentrale der Gruppe im Haus von Marian Keech immer häufiger das Ziel von Zeitungs-, Fernseh- und Rundfunkreportern. Meistens wurden diese abgewiesen und ignoriert ... Nachdem sie vorübergehend entmutigt worden waren, flammte das Interesse der Medienleute umso heftiger wieder auf, als Dr. Armstrong auf Grund seiner religiösen Aktivitäten seine Stelle bei dem Gesundheitsdienst für Studenten verlor ...

Als schließlich alle Reporter und Scheinkonvertiten hinauskomplimentiert worden waren, begannen die Gläubigen mit den letzten Vorbereitungen für die Ankunft des für Mitternacht angekündigten Raumschiffes. Das Schauspiel, das sich Festinger, Riecken und Schachter bot, muss Ähnlichkeiten mit einem absurden Theaterstück gehabt haben: Ganz normale Leute – Hausfrauen, Studenten, ein Schüler, ein Verleger, ein Arzt, ein Eisenwarenverkäufer und seine Mutter – spielten mit vollem Ernst eine tragische Komödie. Von zwei Mitgliedern, die in bestimmten Abständen mit den Wächtern in Kontakt standen, erhielten sie Anweisungen; Marian Keech mit ihren schriftlichen Botschaften, bekam an diesem Abend Unterstützung durch „die Bertha“, eine ehemalige Kosmetikerin, aus deren Mund „der Schöpfer“

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Interpretationsansätze: Fallbeispiel 1.

Anweisungen gab. Sie übten fleißig ihre Zeilen, sagten im Chor die Sätze auf, die sie vor Betreten der Rettungsuntertassen sprechen mussten: „Ich bin mein eigener Diener.“ Sie diskutierten ernsthaft, ob es sich bei einem Anruf von jemandem, der sich als „Captain Video“ ausgab (eine Figur aus einer damals im Fernsehen laufenden Science-Fiction-Serie), um einen Scherz oder eine verschlüsselte Mitteilung von ihren Rettern handelte.

Um der Aufforderung Folge zu leisten, nichts Metallisches an Bord der Untertasse zu bringen, trugen die Sektenanhänger Kleidungsstücke, von denen alle Teile aus Metall entfernt worden waren. Metallösen an den Schuhen waren herausgetrennt worden. Die Frauen trugen entweder gar keinen BH oder hatten die Metallhäkchen davon entfernt. Die Männer hatten sich den Reißverschluss aus der Hose gerissen und trugen eine Schnur an Stelle eines Gürtels. Wie fanatisch die Gruppe auf vollständige Metallfreiheit bedacht war, bekam einer der Forscher heftig am eigenen Leib zu spüren, als er 25 Minuten vor Mitternacht bemerkte, dass er vergessen hatte, den Reißverschluss seiner Hose zu entfernen. „Sie löste“, so die Beobachter, „fast so etwas wie eine Panik aus. Er wurde sofort ins Schlafzimmer gebracht, wo Dr. Armstrong den Reißverschluss mit zitternden Händen, alle paar Sekunden einen Blick auf die Uhr werfend, unter Zuhilfenahme einer Rasierklinge und einer Drahtschere herauslöste.“ Nach Abschluss der Eiloperationen wurde der Forscher mit etwas weniger Metall am Körper (und vermutlich auch mit etwas weniger Farbe im Gesicht) wieder ins Wohnzimmer gebracht.

Als die Zeit für das große Ereignis sehr nahe gerückt war, legte sich eine atemlose Stille über die Gruppe. Der Anwesenheit der ausgebildeten Wissenschaftler verdanken wir es, dass wir ziemlich genau wissen, was sich in diesen bedeutungsschweren Augenblicken dort abgespielt hat.

In den letzten zehn Minuten wuchs die Spannung der Gruppe im Wohnzimmer ins Unermessliche. Sie konnten nichts anderes tun, als – die Mäntel auf dem Schoß – dazusitzen und abzuwarten. In die gespannte Stille hinein tickten zwei Uhren laut. Auf der einen von ihnen war es zehn Minuten später als auf der anderen. Als die erste Uhr fünf nach zwölf anzeigte, machte einer der Beobachter eine Bemerkung dazu. Mehrstimmig erhielt er die Antwort, dass es noch nicht Mitternacht sei. Bob Eastman bestätigte, dass die Uhr mit der späteren Zeit richtig ging, er selbst habe sie noch am Nachmittag zuvor gestellt. Sie zeigte vier Minuten vor Mitternacht an.

Diese vier Minuten verstrichen in völligem Schweigen bis auf eine einzige Äußerung. Als die (spätere) Uhr auf dem Kaminsims anzeigte, dass es bis zur Ankunft der Retter nur noch eine Minute war, rief Marian mit gepresster, hoher Stimme aus: „Und nicht ein Plan ist fehlgeschlagen!“ Die Uhr schlug zwölf, jeder Schlag schmerzhaft laut in der erwartungsvollen Stille. Die Gläubigen rührten sich nicht ...

(Festinger et al., 1964, S. 162–163, 168)

*Aus: Robert B. Cialdini. Die Psychologie des Überzeugens.
5. Auflage, Bern 2001, 161 ff.*

Arbeitsaufgaben (in Partnerarbeit):

- Erheben Sie aus dem Text alle Merkmale und Umstände, die die einzelnen Personen beschreiben.
- Erheben Sie aus dem Text die Merkmale und Umstände, die das Verhalten in der Gruppe beschreiben.
- Überlegen Sie, was nun nach Mitternacht und im weiteren Verlauf in der Gruppe passierte, nachdem die erwartete „Rettung“ ausblieb.

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Interpretationsansätze: Fallbeispiel 1.

Fortsetzung Fallbeispiel 1: Vorbereitung auf das Weltende

... Man hätte irgendeine sichtbare Reaktion erwartet. Mitternacht war vorbei und nichts war passiert. In weniger als sieben Stunden würde die Welt untergehen. Die Leute in dem Raum zeigten jedoch kaum eine Reaktion. Niemand sagte etwas, es herrschte Totenstille. Alles saß regungslos da, die Gesichter erstarrt und ausdruckslos. Mark Post war der Einzige, der sich bewegte. Er legte sich auf das Sofa und schloss die Augen, ohne jedoch zu schlafen. Später, als man ihn ansprach, antwortete er einsilbig, lag jedoch ansonsten bewegungslos da. Den anderen war nichts anzumerken, obwohl es ein schwerer Schlag für sie gewesen sein musste ...

Nach und nach machte sich in der Gruppe eine verzweifelte und verwirrte Stimmung breit. Man ging die Vorhersage und die anderen Botschaften noch einmal durch und Dr. Armstrong und Mrs. Keech bekräftigten ihr Glaubensbekenntnis. Die Anhänger diskutierten über ihre schwierige Lage und verwarfen eine Erklärung nach der anderen als unbefriedigend. An einem Punkt gegen vier Uhr brach Mrs. Keech zusammen und weinte bitterlich. Sie wisse, schluchzte sie, dass nun bei einigen Zweifel aufkeimen würden, dass aber die Gruppe Licht ins Leben derer bringen müsse, die es so nötig brauchten, und daher zusammenhalten müsse. Auch die übrigen Gläubigen verloren nach und nach ihre Haltung. Alle waren sie sichtlich erschüttert und viele kämpften mit den Tränen. Es war nun fast halb fünf in der Frühe und noch immer war kein Weg gefunden, mit der Situation umzugehen. Mittlerweile sprach der Großteil der Leute offen über das Nichterscheinen der Retter. Die Gruppe drohte auseinander zu fallen.

(Festinger et al., 1964, S. 162–163, 168)

Mitten in den zunehmenden Zweifeln, als die Zuversicht der Anhänger immer mehr Risse bekam, wurden die Forscher Zeugen zweier bemerkenswerter Ereignisse. Das erste fand gegen 4 Uhr 45 statt, als Marian Keech plötzlich eine Botschaft „von oben“ aufschrieb: Diese entpuppte sich als elegante Erklärung des nächtlichen Geschehens. „Die kleine, die ganze Nacht ausharrende Gruppe verbreite so viel Licht, dass Gott die Welt vor der Zerstörung bewahrt hat.“

So prägnant und einleuchtend diese Erklärung auch war, sie allein reichte nicht aus. So stand beispielsweise nach ihrer Verlesung ein Mitglied wortlos auf, zog den Hut und Mantel an und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Irgendetwas musste noch geschehen, um den Glauben der Leute wieder so stark werden zu lassen, wie er gewesen war. Genau an diesem Punkt setzte das zweite auffällige Ereignis an. Wieder geben die Worte der anwesenden Wissenschaftler eine lebendige Schilderung:

Die Stimmung der Gruppe änderte sich abrupt, und ebenso ihr Verhalten. Minuten nachdem sie die Botschaft mit der Erklärung des Ausbleibens der Katastrophe gelesen hatte, erhielt Mrs. Keech eine weitere Botschaft, die die Anweisung enthielt, mit der Erklärung an die Öffentlichkeit zu gehen. Sie griff nach dem Telefon und begann, die Nummer einer Zeitung zu wählen. Während sie darauf wartete, dass die Verbindung hergestellt wurde, fragte jemand: „Marian, ist dies das erste mal, dass du von dir aus die Zeitung anrufst?“ Ihre Antwort kam sofort: „Oh ja, das ist das erste Mal, dass ich da anrufe. Bis jetzt hatte ich ihnen nie etwas zu sagen, aber jetzt habe ich das Gefühl, dass es dringend ist.“ Dies hätten die anderen Mitglieder der Gruppe auch sagen können: Sie alle hatten das Gefühl, dass dringend etwas passieren musste. Nachdem Marian ihr Gespräch beendet hatte, riefen die anderen abwechselnd Zeitungen, Nachrichtenagenturen, Radiosender und Zeitschriften an, um die Erklärung über den Grund des Ausbleibens der Flut zu verbreiten. In ihrem Bestreben, sich schnell und erfolgreich Gehör zu verschaffen, legten die Gläubigen nun alles offen auf den Tisch, was bis dahin absolut geheim gehalten worden war. Waren sie wenige Stunden zuvor noch jedem Zeitungsreporter aus dem Weg gegangen und hatten sie unter der Aufmerksamkeit, die ihnen durch die Presse zuteil geworden war, gelitten, so konnten sie nun gar nicht genug Publicity bekommen.

(Festinger et al., 1964, S. 170)

Aus: Robert B. Cialdini. *Die Psychologie des Überzeugens*.
5. Auflage, Bern 2001, 164 ff.

Arbeitsaufgaben (in Partnerarbeit):

- Beschreiben Sie das Verhalten der Gruppe nach dem Ausbleiben der angekündigten Rettung.
- Überlegen Sie sich eine Erklärung für das Verhalten der Gruppe.

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Interpretationsansätze: Theorie der kognitiven Dissonanz. Infoblatt.

Die Theorie der kognitiven Dissonanz von Leon Festinger

Kognitionen

Unter Kognitionen versteht man in der Sozialpsychologie jegliche Inhalte des Bewusstseins, also Wahrnehmungen, Interpretationen, Erinnerungen, Behauptungen, Handlungsabsichten usw. Kognitionen können verbunden oder unverbunden sein: z. B. handelt es sich bei den beiden folgenden Kognitionen um unverbundene: Ich esse gerne Eis – Mathe ist mein Lieblingsfach. Folgende Kognitionen gelten als verbunden: Ich esse gerne Eis – ich möchte gerne mein Gewicht reduzieren. Die Theorie der kognitiven Dissonanz beschäftigt sich ausschließlich mit solchen Kognitionen, die verbunden sind.

Dissonanzen und Konsonanzen

Der Sozialpsychologe Leon Festinger geht davon aus, dass Menschen grundsätzlich bestrebt sind, Widersprüche (Dissonanzen) zu vermeiden und Harmonie (Konsonanz) herzustellen. Im obigen Beispiel handelt es sich um eine dissonante Relation: Das Eisessen passt nicht zur Handlungsabsicht, das Gewicht zu reduzieren.

Dissonanzen erzeugen, so Festinger, einen unangenehmen Spannungszustand in uns: Und Spannungen, so die These, versuchen wir dadurch in den Griff zu bekommen, dass wir sie zu reduzieren versuchen.

Festinger beschreibt folgende Möglichkeiten, wie wir Dissonanzen reduzieren können:

1. Änderung von Kognitionen: „Wenn ich abnehmen will, muss ich nicht unbedingt auf Eis verzichten, ich kann auch weniger Schweinebraten essen“ ...
2. Addition konsonanter Elemente: „Eis essen, gemeinsam mit Freunden, ist so eine schöne Sache, es wäre sehr schade, nicht mit von der Partie zu sein“.
3. Substraktion dissonanter Elemente: „Ich denke heute einfach nicht ans Abnehmen“.
4. Veränderung der Wichtigkeit von Kognitionen (z. B. Aufwertung oder Abwertung): „Ich habe mich die ganze Woche auf die Eisdiele gefreut“ ... „Eigentlich ist Abnehmen gar nicht so wichtig“.

Wie wir vorgehen, um Dissonanzen zu reduzieren:

Nach Festinger folgt unsere Dissonanzreduktion drei Regeln: a) der Aufwand der Dissonanzreduktion soll so gering wie möglich sein; b) die Effektivität der Dissonanzreduktion soll so groß wie möglich sein und c) der Erfolg der Dissonanzreduktion soll nachhaltig sein.

- a) Es gibt Kognitionen, die sich nicht leicht ändern lassen, andere schon: z. B. ist es leichter eine Einstellung zu verändern als eine ausgeführte Handlung und ihre Folgen ungeschehen zu machen. Dass Einstellungen und Interpretationen von Fakten leichter zu verändern sind als Fakten, wird uns noch öfter begegnen.
- b) Die Effektivität der Dissonanzreduktion besagt, dass nicht jede Dissonanzreduktion gleich wirksam ist: Wenn ich beispielsweise beschließe, jetzt denke ich einfach nicht an das Abnehmen, es aber dennoch weiterhin das übergeordnete Ziel bleibt, ist die Dissonanzreduktion und der Eisgenuss nur von kurzer Dauer. Effektiver wäre es, das Ziel des Abnehmens in seiner Wichtigkeit zu reduzieren.
- c) Dass der Erfolg der Dissonanzreduktion nachhaltig sein soll besagt zum Beispiel, dass sie zu meinem Selbstkonzept (etwa zu meiner religiösen Grundüberzeugung, die mich prägt) passen muss. Der Verlust des Bodens unter den Füßen, wenn etwa die religiöse Grundüberzeugung ins Wanken gerät, geht mit einer starken Erschütterung der eigenen Person einher. Denken wir etwa an Hiobs Freunde: Sie waren der Grundüberzeugung, dass man das Leid, das man erfährt, auch verdient. Für Hiobs Freunde war es leichter zu ertragen, an der Gottesfurchtigkeit ihres Freundes zu zweifeln als an ihrer religiösen Grundüberzeugung. Punkt c widerspricht insofern nicht Punkt a, weil es bei a darum geht, wie man verfährt, wenn man gegen seine eigenen Grundüberzeugungen handelt und diese Handlungen somit mit den Überzeugungen unvereinbar sind (Dissonanzbewältigung nach einstellungsdiskrepantem Verhalten).

Drei Situationen der Dissonanzbewältigung:

Folgende verschiedene Situationen der Dissonanzbewältigung wurden experimentell untersucht (vgl. Gollwitzer u. a., 17 ff.):

1. Dissonanz nach Entscheidungen (z. B. Fehlentscheidung)
2. Dissonanz nach einstellungsdiskrepantem Verhalten (Handeln wider die eigene Überzeugung)
3. Dissonanz nach enttäuschten Erwartungen (z. B. das Ausbleiben eines angekündigten Ereignisses)

Literatur

Festinger, L. A theory of cognitive dissonance. Stanford 1957.

Gollwitzer, M. u. a. Sozialpsychologie kompakt. Weinheim 2009, 14 ff.

Slater, L. Von Menschen und Ratten. Die berühmten Experimente der Psychologie, 157 f.

Arbeitsaufgaben

- Entwerfen Sie für die drei Situationen der Dissonanzbewältigung je ein Fallbeispiel.
- Interpretieren Sie die Fallgeschichte (Marian Keech und Dr. Armstrong) mithilfe der Theorie der kognitiven Dissonanz!

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Interpretationsansätze: Autorität und soziale Vergleichsprozesse.

Fallbeispiel 2: Tödliche Gefolgschaft

Hintergrund: „The Peoples Temple“ war eine religiöse Organisation aus San Francisco. 1977 verließ der Führer dieser religiösen Organisation mit einem Großteil seiner Anhänger die USA, um eine Siedlung im südame-

rikanischen Guyana, mitten im Urwald, zu errichten. Der Sozialpsychologe R. Cialdini berichtet über das weitere Geschehen.

Dort führte die Sekte ein relativ unbeachtetes Dasein bis eines Tages, am 18. November 1978, der Kongressabgeordnete Leo R. Ryan (der nach Guyana gekommen war, um die Vorgänge in der Sekte zu untersuchen), drei Leute aus Ryans Ermittlungsgruppe und ein abtrünniges Sektenmitglied bei dem Versuch, Jonestown mit dem Flugzeug zu verlassen, ermordet wurden. In der Überzeugung, man würde ihn verhaften und für die Morde verantwortlich machen, beschloss

Jones, das Ende der Sekte selbst in die Hand zu nehmen. Er versammelte die gesamte Gemeinschaft und rief alle Anwesenden auf, in einem vereinten Akt der Selbstzerstörung in den Tod zu gehen.

Als Erste reagierte eine junge Frau: Sie ging auf den berühmt gewordenen Bottich mit der nach Erdbeeren schmeckenden Giftmischung zu, verabreichte ihrem Baby eine Portion, nahm dann selbst eine und setzte sich auf den Rasen, wo sie und ihr

Kind unter Krämpfen innerhalb von vier Minuten starben. Einer nach dem anderen tat es ihr nach. Zwar ergriff eine Hand voll Jonestowner die Flucht und einige sollen die Gifteinnahme verweigert haben, nach Angaben von Überlebenden ging die überwiegende Mehrheit der 910 Menschen, die schließlich ihr Leben ließen, friedlich und vorsätzlich in den Tod.

Aus: Robert B. Cialdini.

Die Psychologie des Überzeugen, 5. Auflage, Bern 2001, 193 ff.

Arbeitsaufgabe

- Überlegen Sie, worin die Gründe liegen könnten bzw. welche Umstände es begünstigte, dass die überwiegende Mehrheit der Gruppe freiwillig Suizid beging.

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Deutungsangebote zum Fallbeispiel 2: „Tödliche Gefolgschaft“.

1. Theorie der sozialen Bewährtheit

Woher wissen wir, was in einer bestimmten Situation die richtige Handlung ist? Bei einer Rechenaufgabe ist das relativ einfach: wir haben objektive Kriterien, wie sie zu lösen ist. Unser Leben aber ist viel komplexer als eine Rechenaufgabe. Viele Situationen können nämlich unterschiedlich beurteilt werden, je nachdem, welche Bedeutung man dieser Situation beimisst und wie man sie einschätzt. Objektive Kriterien treten gegenüber Einstellungen und Meinungen in den Hintergrund. Die entscheidende Frage ist, was man in einer Situation macht, die man nicht „objektiv“ lösen kann. Angenommen, ein Mann liegt am Straßenrand und bewegt sich nicht. Sie sehen ihn, und sind unsicher, was mit ihm los ist und ob er ggf. Hilfe braucht. Was machen Sie? Gehen Sie auf jeden Fall hin und sprechen ihn an? Oder haben Sie Sorge, dass Sie aufdringlich erscheinen könnten, dass er in Ruhe gelassen werden will, Sie vielleicht sogar anfahren könnte und Ihnen das peinlich wäre gegenüber den anderen Passanten? In der Sozialpsychologie wird die Ansicht vertreten, dass Sie sich höchstwahrscheinlich daran orientieren werden, was die anderen Passanten machen.

Wenn diese weitergehen ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass Sie das auch so machen werden. Pech für den Mann: Die Aussicht, dass ihm bei einem wirklichen Problem, wie einer Herzattacke, in einer belebten Umgebung geholfen würde ist deutlich geringer als wenn nur ein oder zwei Passanten den Weg kreuzten. Dann sind Sie gefordert: Sie können sich nicht daran orientieren, was die anderen machen, Sie sind gezwungen, selbst eine Entscheidung zu treffen. Sehr anschaulich demonstriert dieses Phänomen ein sozialpsychologisches Experiment von Darley und Latané:

„Ein Student war ahnungslos. Sie sollten zusammen in einem Raum sitzen und einen Fragebogen über das Leben im College ausfüllen. Nach einigen Minuten ließen die Psychologen aus der Tiefe des Lüftungssystems ungefährlichen, aber echt erscheinenden Rauch durch das Lüftungsloch in den Raum einströmen. Stellen Sie sich die Situation vor. Zunächst trat nur langsam etwas Rauch aus, doch nicht so langsam, dass der ahnungslose Teilnehmer ihn nicht sofort bemerkt hätte. Die beiden eingeweihten Studenten waren angewiesen, ihre Fragebögen weiter auszufüllen und keinerlei Furcht zu zeigen. Der Rauch kam nun in dichten Wolken, er kam schneller und begann, die Körper und Gesichter einzuhüllen. Der Rauch reizte die Schleimhäute und löste Husten aus. Jedes Mal sah der Versuchsteilnehmer alarmiert auf, sah den Rauch, der durch den Raum wogte, sah die ungerührten Kommilitonen und

kehrte, offenbar verwirrt, zum Ausfüllen des Fragebogens zurück. Ein paar der Versuchsteilnehmer gingen zu dem Lüftungsloch und untersuchten es, musterten dann die Kommilitonen, die nicht weiter beunruhigt zu sein schienen, und setzten sich ebenfalls wieder an den Fragebogen. Wie sonderbar! Einige Teilnehmer fragten, ob der Rauch aus dem Lüftungsloch ungewöhnlich sei, doch die beiden anderen zuckten nur mit den Schultern. Während des gesamten Experiments gab es nur einen Versuchsteilnehmer, der innerhalb von vier Minuten dem Versuchsleiter außerhalb des Raums den Rauch meldete, nur drei meldeten ihn innerhalb der Zeit, da das Experiment stattfand, alle Übrigen sagten nichts.“ (Lauren Slater, Von Menschen und Ratten, 138f.)

Im Experiment orientierten sich die Studenten am Verhalten der anderen und verließen sich nicht auf ihren „gesunden Menschenverstand“. Sie blieben passiv. Interessant ist nun, dass der soziale Vergleich auch zu aktiven Handlungen führen kann, wenn in einer unsicheren Situation Personen, die einem emotional nahe stehen, sozusagen modellhaft handeln: So spricht der Psychologe David Phillips beispielsweise vom so genannten „Werthereffekt“. Phillips analysierte amerikanische Suizidstatistiken und fand heraus, dass zwei Monate nach jeder Suizidstory auf den Titelseiten von Zeitungen sich signifikant mehr Menschen als sonst das Leben nahmen (Cialdini, 186f.) Werthereffekt wird dieses Verhalten deshalb genannt, weil die Veröffentlichung von Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“, in dem ein junger Mann, dessen Liebe nicht erwidert wird und der schließlich Selbstmord begeht, Ende des 18. Jahrhunderts eine ganze Flut von Selbstmorden auslöste. In jüngster Zeit wurde in diesem Zusammenhang auf die Zunahme so genannten Nachahmeverhaltens nach der Veröffentlichung von Amokläufen in Schulen berichtet.

Fazit: Die Theorie der sozialen Bewährtheit (auch Theorie sozialer Vergleichsprozesse genannt) besagt, dass Menschen sich an der Gruppe, der sie sich zugehörig fühlen (gleiche Einstellung, ähnliche äußere Umstände, räumliche Anwesenheit) bei der Suche nach richtigen Handlungsstrategien orientieren.

Literatur

R. Cialdini. Die Psychologie des Überzeugens. Bern, 5. Auflage 2007/Theorie sozialer Vergleichsprozesse, in: M. Gollwitzer & M. Schmitt. Sozialpsychologie Kompakt. Weinheim u. a. 2009, 22–30/L. Slater. Von Menschen und Ratten. Die berühmten Experimente der Psychologie. Weinheim u. a. 2009.

Arbeitsaufgaben

- Beschreiben Sie mit eigenen Worten, worin die „Theorie der sozialen Bewährtheit“ besteht!
- Welchen Beitrag zur Deutung des Fallbeispiels „Tödliche Gefolgschaft“ liefert diese Theorie?
- Finden Sie weitere Beispiele aus dem Bereich des religiösen Fundamentalismus, die sich mithilfe dieser Theorie deuten lassen!

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Deutungsangebote zum Fallbeispiel 2: „Tödliche Gefolgschaft“.

2. Soziale Identität

Warum zieht es uns Menschen in Gruppen und was passiert, wenn wir uns einer Gruppe zugehörig fühlen? Verschiedene Aspekte scheinen hierbei eine Rolle zu spielen: Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, in der Sozialpsychologie auch *soziale Identität* genannt, verleiht einem einen höheren Selbstwert. Die Einteilung in Gruppen, die wir selbst vornehmen (Gruppe der Ausländer, Gruppe der Schüler, Gruppe der Lehrer, „die“ Muslime, „die“ Fundamentalisten usw.), erleichtert es uns, uns im Alltag zu orientieren. Man kann auch den Status, den eine Gruppe besitzt, auf sich selbst übertragen ohne selbst etwas zu diesem Erfolg beigetragen zu haben. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Stolz, den Anhänger einer Fußballmannschaft bei einem Sieg derselben empfinden. Der Sozialpsychologe R. Cialdini spricht hierbei von *basking in reflected glory*:

„Das Spiel ist nicht einfach etwas Unterhaltendes, Zerstreuendes, das man um seiner selbst willen genießt. Es geht um mehr, um das eigene Selbst. Dies ist der Grund für die Bewunderung und – aufschlussreicher noch – die Dankbarkeit, mit der die Massen diejenigen feiern, die „ihrer“ Mannschaft zum Sieg verhelfen. Und dies ist auch der Grund dafür, dass dieselben Massen so rabiat mit Spielern, Trainern und Funktionären umgehen, die für Niederlagen verantwortlich gemacht werden.“ (R. Cialdini, 249)

Ebenso selbstwertsteigernd kann es beispielsweise sein, einer Gruppe anzugehören, die im alleinigen Besitz einer Wahrheit ist. Diese Strategie der Selbstwertsteigerung kann auch verdeutlichen, warum viele Menschen sich lieber der erfolgreichen Gruppe (etwa bei bevorstehenden Wahlen) anschließen als denjenigen, die vermutlich im Gruppenvergleich verlieren werden. Eine weitere Steigerung des Selbstwertes, kann durch die Abwertung anderer, evtl. konkurrierender Gruppen (der anderen Schulklasse, der Nachbarschule, der anderen Konfession, Religion, Nation etc.) erfolgen. Die Abgrenzung fördert die Identifikation mit der eigenen, *besseren* Gruppe.

Dass die Einteilung in Gruppen uns hilft, uns im Alltag zu orientieren, kann man sich an folgendem Beispiel klarmachen. Angenommen, ein Mensch mit einem erkennbaren fremden äußeren Erscheinungsbild läuft alleine bei Dämmerung durch die Stadt und erblickt in der Ferne zwei junge Männer mit Springerstiefeln und kurz geschorenem Haar: Möglicherweise wird er die Begegnung vermeiden, weil er instinktiv die Gestalten einer ihm feindlich gesonnenen Gruppe zuordnet. Man spricht hierbei von *sozialer Kategorisierung*. (Die ... sind so.) Wir entlasten mit ihr unser

Gedächtnis und können ggf. schneller reagieren, weil wir auf Grund dieser Zuordnung zu einer Gruppe eine entsprechende Erwartungshaltung aufbauen (z. B. erwarten Schüler, dass ein Lehrer sich eben wie ein Lehrer verhält und umgekehrt).

Mit diesen Vorteilen von sozialer Identität gehen natürlich auch Nachteile einher: So kann es geschehen, dass wir die uns begegnenden Menschen verzerrt durch unser Bild ihrer Gruppenzugehörigkeit wahrnehmen. So entstehen beispielsweise Stereotypen wie „Schüler sind frech“, „Lehrer sind faul“, „Polen klauen Autos“, „Muslime sind gewalttätig“ ... Ferner neigen wir dazu, verschiedene Gruppen unterschiedlicher wahrzunehmen, als sie sind und Unterschiede von Personen innerhalb bestehender Gruppen, zu unterschätzen.

Auch der Gewinn von Selbstwert über Gruppenzugehörigkeit ist mit Problemen behaftet: Je stärker die Identifikation mit der Gruppe ausgebildet ist, desto weniger kritisch wird man ihr begegnen.

Welche Strategien helfen, die negativen Begleiterscheinungen einer „sozialen Identität“ zu reduzieren? Die erste Strategie lautet: *Dekategorisierung*. Was gemeint ist, kann man sich an folgendem Beispiel verdeutlichen: Angenommen, eine christliche Gemeinde hat Berührungängste und Vorurteile gegenüber der erstarkenden muslimischen Bevölkerung in ihrem Gebiet. Sie könnte beispielsweise einen Muslime einladen, der den Stereotypen, die vorherrschen, nicht entspricht und den die Gruppe wahrscheinlich sympathisch finden wird. Auf dieser Strategie beruhen etwa israelisch-arabische Jugendbegegnungsprogramme. Der Nachteil dieser Strategie kann sein, dass die christliche Gemeinde zu dem Ergebnis kommen könnte, dieser sympathische Mann sei eben kein typischer Vertreter seiner Gruppe. Eine weitere Strategie besteht darin aufzuzeigen, dass es zwischen der eigenen Gruppe und der anderen Gemeinsamkeiten gibt (wir nennen sie *Rekategorisierung*). Beispielsweise könnte die christliche Gemeinde auf die Idee kommen, ein gemeinsames Projekt mit den Muslimen anzustoßen, das unter dem Motto: Vereint im Monotheismus steht. Hier entstünde sozusagen eine gemeinsame soziale Identität auf höherer Ebene.

Literatur

R. Cialdini. Die Psychologie des Überzeugens. Bern, 5. Auflage 2007/Soziale Identitätstheorie, in: M. Gollwitzer & M. Schmitt. Sozialpsychologie Kompakt. Weinheim u. a. 2009, 65 – 77/L. Slater. Von Menschen und Ratten. Die berühmten Experimente der Psychologie. Weinheim u. a. 2009.

Arbeitsaufgaben

- Beschreiben Sie mit eigenen Worten, was mit dem Stichwort „Soziale Identität“ gemeint ist und wie sie sich in unserem Leben auswirkt.
- Überlegen Sie, welchen Beitrag zum Verständnis unseres Fallbeispiels (Tödliche Gefolgschaft) die Theorie der Sozialen Identität leisten könnte.
- Finden Sie weitere Beispiele aus dem Bereich des religiösen Fundamentalismus, die sich mithilfe dieser Theorie deuten lassen!

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Deutungsangebote zum Fallbeispiel 2: „Tödliche Gefolgschaft“.

3. Konformität

Angenommen, Sie befinden sich in einer Klasse, in der die Einschätzung vorherrscht, es sei „uncool“ im Unterricht mitzumachen. Auch wenn der eine oder die andere das anders beurteilt, im Großen und Ganzen hat Ihre Klasse mittlerweile das Image: Hier geht gar nichts. Angenommen, Sie würden im kommenden Schuljahr in die Parallelklasse versetzt, in der im Unterschied zu ihrer alten Klasse eher eine gesteigerte Arbeitsatmosphäre herrscht. Könnten Sie sich vorstellen, dass die neue Umgebung ihre Einschätzung vom Wert des Unterrichts und ihr Verhalten beeinflusst?

Vielleicht kennen Sie zumindest das Phänomen, dass es einem schwer fällt, sich der Atmosphäre, in der man sich befindet, zu entziehen: Ihre Freunde finden die Party, auf der Sie sich befinden, ziemlich öde und auch Sie wollen bald aufbrechen. In ihrer Clique interessiert sich keiner für Politik und auch für Sie hat sie einen geringeren Stellenwert.

All die Beispiele zeigen *Formen der sozialen Beeinflussung*: Die Gruppe, in der man sich befindet oder der man sich zugehörig fühlt, prägt die eigenen Einstellungen und Verhaltensmuster (z. B. Kleidungsstile). Wie aber sieht es aus, wenn ein von der Gruppe gefordertes Verhalten der eigenen Einstellung oder Einschätzung widerspricht? Gibt es so etwas wie Gruppendruck?

Der Psychologe Solomon Asch (1907–1996) entwickelte ein in diesem Zusammenhang interessantes Experiment: Versuchspersonen wurden eingeladen, an einem Experiment zur Längenschätzung teilzunehmen. Es ging darum, einzuschätzen, ob eine Standardlinie X im Vergleich mit den Linien A, B und C größer, kleiner oder gleich groß ist. Beim Eintreffen der Versuchsperson waren schon sechs weitere Teilnehmer im Raum anwesend, sie waren Konföderierte, also Leute, die in das Experiment eingeweiht wurden und die angewiesen waren, bei 12 von 18 Schätzungen ein falsches Urteil abzugeben, bei 6 der 18 Schätzungen ein richtiges. Die eigentliche Versuchsperson musste sich auf den letzten freien Platz setzen, den vorletzten Stuhl.

Das Ergebnis ist erstaunlich: Von den 123 echten Versuchspersonen gaben 94 ein falsches (mit der Einschätzung der anderen Teilnehmer konformes, übereinstimmendes) Urteil ab, auch wenn die Einschätzung ersichtlicher Weise falsch war (29 von 123 ließen sich nicht beeinflussen).

Asch führte nach dem Experiment Interviews mit den Versuchspersonen durch, um dieses Verhalten zu ergründen. Dabei kam heraus, dass es unterschiedliche Beweggründe für diejenigen gab, die sich gruppenkonform verhielten. Zum einen spricht Asch von *Wahrnehmungskonformen*: Diese Teilnehmer waren überzeugt davon, dasselbe gesehen zu haben, wie die anderen. Sie konnten es nicht glauben, als sie über den tatsächlichen Vorgang aufgeklärt wurden. Zum anderen spricht Asch von *Urteilskonformen*: Sie waren sich bewusst, dass sie die Sache anders einschätzten als die anderen, aber sie ließen sich bei der Äußerung ihrer Einschätzung von den anderen Statements beeinflussen: Einige von ihnen schienen ihrem eigenen Urteil zu misstrauen, sie waren unsicher und schlossen sich lieber den anderen an (die Mehrheit wird schon richtig liegen). Weitere Teilnehmer waren sich ihrer Sache sicher, wollten aber die anderen nicht bloßstellen. Eine weitere Begründung für das Verhalten lautete: die Teilnehmer hatten Angst, dass die anderen sie auslachen würden, sie wollten sich nicht lächerlich machen.

Fazit: Es gibt das Phänomen, dass Menschen sich einem Gruppendruck beugen und ihr Verhalten an den Erwartungen und Meinungen der anderen orientieren. Dieses gruppenkonforme Verhalten geschieht unter Umständen auch dann, wenn diese Menschen nicht vom Vorgehen der anderen überzeugt sind.

Literatur

Sozialer Einfluss, in: M. Gollwitzer & M. Schmitt. Sozialpsychologie Kompakt. Weinheim u. a. 2009, 135–148.

Arbeitsaufgaben

- Beschreiben Sie mit eigenen Worten, was unter „gruppenkonformen Verhalten“ gemeint ist, und wie es sich im Alltag auswirken kann.
- Überlegen Sie, welchen Beitrag zum Verständnis unseres Fallbeispiels (Tödliche Gefolgschaft) die Einsichten zum Thema gruppenkonformes Verhalten leisten könnten.
- Finden Sie weitere Beispiele aus dem Bereich religiöser Fundamentalismus, die sich mit Hilfe dieser Einsichten deuten lassen.

Martin Harant: Fundamentalismus. Sozialpsychologische Deutungsangebote zum Fallbeispiel 2: „Tödliche Gefolgschaft“.

4. Autorität und Gehorsam

Stellen Sie sich vor: Sie sind in eine andere Stadt umgezogen und suchen sich einen neuen Arzt. In einem großen Ärztehaus gibt es zwei Allgemeinmediziner und Sie mustern die beiden Praxisschilder. Auf dem einen steht: Heinz Müller. Allgemeinarzt. Auf dem anderen steht: Dr. med. Achim Reuthe. Allgemeinarzt. Würde Sie der akademische Grad des einen Arztes in Ihrer Wahl beeinflussen? Sind Lehrer, die schon einige Jahre auf dem Buckel haben, grundsätzlich kompetenter als Referendare?

In einer komplexen Gesellschaft wie der unsrigen sind wir darauf angewiesen, dass es Autoritäten mit Sachverstand gibt, denen wir vertrauen können – oder sollen wir sagen gehorchen?

Gehorsam ist Fluch und Segen zugleich: Er entlastet davon, selbst eine Entscheidung treffen zu müssen und Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen: Ohne Gehorsam gäbe es keine schlagkräftigen Armeen oder kein funktionierendes Krankenhaus. Was aber passiert, wenn die Autorität irrt oder wenn eine Anweisung offensichtlich falsch ist? Eine eher heitere Episode aus einem Krankenhaus berichtet der Sozialpsychologe R. Cialdini:

Ein Arzt verordnete einem Patienten mit einer schmerzhaften Entzündung im rechten Ohr Ohrentropfen. „Rechtes Ohr“ kürzte er auf dem Anordnungsblatt ab, so dass dort „place in r ear“ stand. R ear las die im Dienst tuende Krankenschwester als rear (Hinterteil) – und trüffelte unverdrossen die Ohrentropfen in den Anus des Patienten. Natürlich ergibt eine rektale Behandlung von Ohrenschmerzen nicht viel Sinn, jedoch wurde sie weder vom Patienten noch von der Schwester infrage gestellt.“ (R. Cialdini, 271)

Ein sicherlich ethisch höchst fragwürdiges Experiment zum Problem blinden Gehorsams entwickelte 1963 der Psychologe Stanley Milgram. Er wollte wissen, wie weit Menschen gehen, wenn sie auf Befehl einer Autorität Grausamkeiten begehen sollten. In diesem Experiment spielten drei Personen eine Rolle: Der Versuchsleiter (die Autorität), der Schüler (in Wahrheit jemand, der in das Experiment eingeweiht worden war, also ein Schauspieler) und die Versuchsperson, die in die Rolle des Lehrers versetzt wurde. Der Versuchsperson wurde gesagt, dass es in dem Experiment um die Frage gehe, ob Lerneffekte durch Strafen für falsche Antworten erhöht werden könnten. Der vermeintliche Schüler musste eine Wortlernaufgabe bear-

beiten und die Versuchsperson, der „Lehrer“, wurde von der Autoritätsperson angewiesen, dem Schüler, der im Nebenzimmer saß, über eine Stromverbindung bei jeder falschen Antwort einen höheren Stromstoß zu verpassen. Vor der Versuchsperson war ein Generator aufgebaut mit Schaltern, die von 15 (leichte Spannung) bis 450 Volt (tödliche Spannung) reichten (in Wahrheit wurden keine Stromschläge gegeben, das jedoch wusste die Versuchsperson nicht). Der „Schüler“ reagierte wie folgt bei den verabreichten Stromschlägen: Bei 120 Volt rief er, dass die Schocks jetzt schmerzhaft würden. Bei 150 Volt rief er, dass er das Experiment abbrechen wolle und er sich weigere, weiterzumachen. Er wies dabei auf eine Herzschwäche hin. Ab 300 Volt reagierte der „Schüler“ gar nicht mehr. Die Versuchsperson musste davon ausgehen, dass dem „Schüler“ etwas zugestoßen ist. Der Versuchsleiter wies den „Lehrer“ dazu an, die Einwände des „Schülers“ zu ignorieren und erklärte ihm, dass das Experiment es unbedingt erfordere, dass er weitermache. Das Ergebnis war erstaunlich und erschreckend zugleich: 62 % der Teilnehmer ging bis zur höchsten (tödlichen) Spannung von 450 Volt. Auf die Frage, warum sie den Versuch nicht abbrechen erklärten einige Versuchspersonen, sie wollten die Autorität nicht in Frage stellen, um sie nicht in eine für sie peinliche Situation zu bringen.

Fazit: Milgram sah in seinem, vielfach variierten und wiederholten Experiment die Bestätigung dafür, wie groß die Bereitschaft von Erwachsenen sei, fast alles zu tun, was eine Autorität von ihnen verlange. Seine ursprüngliche Motivation war gewesen zu begreifen, wie unzählige Deutsche sich an den Massenmorden an Juden im Dritten Reich beteiligen konnten und er ging ursprünglich davon aus, dass es in Deutschland ein viel größeres Potential für Gehorsam gebe als in den USA. Nach seinen Studien in den USA hielt er es für überflüssig, das Experiment in Deutschland zu wiederholen. In Europa wiederholte Experimente dieser Art brachten in der Tat ähnliche Ergebnisse.

Literatur

R. Cialdini. Die Psychologie des Überzeugens. Bern, 5. Auflage 2007/ Sozialer Einfluss, in: M. Gollwitzer & M. Schmitt. Sozialpsychologie Kompakt. Weinheim u.a. 2009, 135–148. /S. Milgram. Obedience to Authority. New York 1974./L. Slater. Von Menschen und Ratten. Die berühmten Experimente der Psychologie. Weinheim u.a. 2009.

Arbeitsaufgaben

- Beschreiben Sie mit eigenen Worten den Zusammenhang von Autorität und Gehorsam. Holen Sie evtl. weitere Informationen zum Gehorsamsexperiment von Milgram ein!
- Überlegen Sie, welchen Beitrag zum Verständnis unseres Fallbeispiels (Tödliche Gefolgschaft) die Einsichten zum Thema Autorität/Gehorsam leisten könnten.
- Finden Sie weitere Beispiele aus dem Bereich des religiösen Fundamentalismus, die sich mit Hilfe dieser Einsichten deuten lassen.

Martin Harant: Fundamentalismus. Antifundamentalistische Tendenzen der jüdisch-christlichen Tradition.

Die bisherige Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus erbrachte zahlreiche Mechanismen, die in so genannten fundamentalistischen Gruppierungen greifen und die sich auch sozialpsychologisch analysieren lassen. Religion, inszeniert mit Gruppendruck, Autorität, Abgrenzung zur äußeren Welt, Schematisierung usw. Der folgende Text will der Frage nachgehen,

welche innerreligiösen Abwehrmechanismen gegen Fundamentalismus in der jüdisch-christlichen Tradition selbst stecken und dazu anregen, auf dem Fundament des christlichen Glaubens in die Auseinandersetzung mit Andersgläubigen, Andersdenkenden und mit Fundamentalismen jeglicher Art zu treten.

Schöpfung versus Dualismus

Wir haben gesehen, dass es ein Grundzug fundamentalistischen Geistes ist, ein starkes Schwarz-Weiß-Bild zu verbreiten: Die auserwählte Gruppe gegen den Rest der Welt: Sei es die Moderne mit ihrem wissenschaftlich-kritischen Grundzug, sei es die andere Nation oder die andere Religion. Man könnte dieses Phänomen auch Dualismus nennen. Dabei berufen sich Fundamentalisten immer auch auf die Bibel, wo es Passagen gibt, in denen dieser Kampf von Gut gegen Böse, wie etwa in der Offenbarung des Johannes, vorgezeichnet ist. Auch Jesus machte deutlich, dass sein Reich nicht von dieser Welt sei. Ist es also für das Christentum fundamental, dualistisch zu sein? Der Theologe und Kulturphilosoph Ernst Troeltsch hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Beobachtung gemacht: Es gibt und gab immer schon Tendenzen in Judentum und Christentum, die diesen Grundzug stark gemacht haben: Eine enge Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu bilden und in Opposition zur Welt (nach innen oder eben auch nach außen gerichtet) zu leben. Denken wir an die zurückgezogenen Essener oder die kampfbereiten Zeloten zur Zeit Jesu oder an die Spiritualisten zur Zeit der Reformation, die, wie Thomas Müntzer oder die radikalen Errichter einer Gottesstadt in Münster, das Evangelium mit dem Schwert herbeikämpfen wollten. Sie alle sind gekennzeichnet durch ihre Kompromisslosigkeit zu dem, was man „Welt“ nennt. Das Christentum (und dasselbe gilt in gleicher Weise für das Judentum) ist aber, so Troeltsch, wesentlich anderes als das, weil es die Welt als Gottes Schöpfung begreift. Denken wir an die Auslegung des ersten Glaubensartikels durch Martin Luther: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen ...“ Der Glaube an Gott den Schöpfer bewahrt bei aller religiöser Kritik an weltlichen Mächtschaften davor, die Welt zu verteufeln und sie zu verdammen. Der Satz: „und siehe, es war sehr gut“ wird in der Schöpfungsgeschichte von Gott gesprochen, noch bevor es Juden und Christen und damit ein religiöses Bekenntnis überhaupt gab (es ist in diesem Zusammenhang auch interessant anzumerken, dass diese Sätze in einer Zeit formuliert wurden, als die bisherigen religiösen Grundfesten wie das von Gott gestiftete Königtum und die Ewigkeit der heiligen Stadt Jerusalem und ihres Tempels durch die Zerstörung derselben ins Wanken geraten sind: Der Schöpfungsgedanke wurde gleichsam zur Klammer alles anderen). Wer die Welt (oder eben die Umwelt) in Grund und Boden verdammt, der macht aus dem Schöpfergott einen Dämon und kann mit Mephisto

aus Goethes Faust sagen: „Und alles was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht, drum besser wär's, wenn nichts entstünde“. Ein eher teuflischer Gedanke ...

Der Gedanke Gottes, des Schöpfer, führt zu einem weiteren Punkt: dem der Autorität: Wir haben gesehen, dass fundamentalistische Strukturen stark auf dem Schema: Autorität-Gehorsam basieren. Auch hier tut sich die Frage auf, ob dieses Schema nicht ein Grundzug der Religion ist und deshalb nur durch Religionskritik gelöst werden kann. Ist also Religion stets mit blindem Gehorsam gegenüber einer göttlichen Macht und ihren unhinterfragbaren Befehlen verbunden? Hier tut sich die Frage auf, was überhaupt Autorität genannt zu werden verdient: Nach christlicher Überzeugung geht es gerade nicht um eine willkürliche Machtausübung eines Despoten, sondern um die Gewissheit, dass Gott derjenige ist, der einem näher ist als man sich selbst, durch den man mit sich selbst beschenkt wurde, dem man sich in seiner Eigenheit verdankt. Es geht nicht um künstlich erzeugte Abhängigkeit von menschlichen Größen, die mit sozialpsychologischen Mechanismen herbeigeführt werden könnte, sondern es geht um das Vertrauen in den, in dessen Abhängigkeit tatsächlich meine Innerlichkeit (mein Personsein) begründet liegt. Wenn Gott sich offenbart und Autorität ist, dann ist man folglich in seinem Innersten angesprochen in dem, was einen zu dem macht, der man ist. Wer aber ist man? Die jüdisch-christliche Antwort auf diese Frage lautet: Ein Bild Gottes.

Dekategorisierung und Rekategorisierung durch den Einzigen

Hier wären wir beim nächsten Merkmal für Fundamentalismus: Mit dem Dualismus „Wir-Die“ geht oft eine starre Kategorisierung einher, nämlich eine stereotype „Outgroupwahrnehmung“, was natürlich ein Zerrbild darstellt. (Wir gottesfürchtig, die anderen lasterhaft, verdorben ...) Wir haben gesehen, dass es in diesem Fall helfen kann, diese Kategorisierung zu durchbrechen, indem die Individualität eines Outgroupmitglieds in den Vordergrund gerückt wird. Wie aber geht das? Der jüdische Religionsphilosoph Hermann Cohen war der Überzeugung, dass dies das eigentliche Anliegen des jüdischen Schöpfungsgedankens sei: In der Umwelt Israels war Bild Gottes die Bezeichnung für eine Götterstatue oder für den König, der den Reichsgott als herausgehobene Figur repräsentierte. Damit wurde seine unumschränkte Autorität und Herrschaft sozusagen göttlich legitimiert. Im Schöpfungsbericht nun vollzieht sich ein

Martin Harant: Fundamentalismus. Antifundamentalistische Tendenzen der jüdisch-christlichen Tradition.

folgenreicher Wandel: Nicht mehr der Herrscher alleine gilt als Bild Gottes (und wird damit mit seiner herrscherlichen Autorität gegenüber seinen Untertanen herausgehoben), sondern jeder und jede ist ein Abbild des Einzigen. Cohen will damit sagen: So wie man sich Gottes nicht bemächtigen kann, weil er kein greifbarer Gegenstand ist, so ist auch jede/r Einzelne durch seinen Bezug zum Schöpfer unbegreifbar. Kein Es, sondern ein Du. Kein Gegenstand, sondern eine Person, ausgezeichnet mit der Würde des Schöpfers. Im Judentum gilt deshalb der Satz von Rabbi Akiba: „Du sollst lieben den Anderen, er ist wie Du.“ In der hebräischen Bibel heißt es weiter: „Du sollst nicht verabscheuen den Edomiter (einen Feind der Israeliten), denn er ist dein Bruder“ (5. Mose 23,8). Im Neuen Testament wird dieser Gedanke durch Jesus im doppelten Liebesgebot und im Gebot der Feindesliebe aufgenommen. Fazit: Bei aller Kritik am Anderen (Andersdenkenden, Andersgläubigen ...), die Schöpferwürde gilt ihm genau wie mir oder neuzeitlich formuliert: Seine Würde ist unantastbar. Es gehört somit fundamental zum Judentum wie zum Christentum, das Eigensein des Anderen zu achten und zu respektieren und dieses Eigensein stets bei der Einordnung in ein gedankliches Gebilde (die Gruppe der so und so) im Auge zu behalten.

Gotteswort im Menschenwort versus Absolutheit von Schrift und Tradition

Ein weiterer Grundzug des Fundamentalismus, so haben wir gesehen, ist sein absolutistischer Umgang mit seinen Fundamenten. Anders gesagt: Die Tradition bzw. die Ursprungsdokumente werden ohne Abstriche und Relativierungen zur Geltung gebracht und zwar gegen diejenigen, die hier relativieren. Ein Grundproblem dieses Pochens auf die absolute Autorität der Schrift bzw. der Tradition ist der Selbstwiderspruch, in den man sich dabei begibt: „Er besteht darin, dass die Instanz, auf die sich die Argumentation gründet, von Menschen verwaltet wird – und dabei spielt es keine Rolle, ob (wie in der römisch-katholischen Tradition) die Kirche insgesamt oder (wie in der evangelischen Theologie) die Bibel als Offenbarungsquelle gilt. Der Widerspruch zwischen göttlicher Herkunft der Offenbarungsquelle und menschlicher Verwaltung derselben wird aber in dem Moment offenkundig und Ausgangspunkt der Kritik, wenn die Fraglosigkeit der sozialen Kohärenz der (einen) Kirche bzw. die religiöse Autorität der Bibel schwindet.“ (D. Korsch. *Religionsbegriff und Gottesglaube*, 15). Hier ist ein Zweifaches gemeint: Zum einen wird deutlich, dass dasjenige, was als absolut gelten soll, sich immer auch menschlichem Präsentieren und Auslegen bzw. Interpretieren verdankt. Was gelten soll muss allererst in Geltung gesetzt werden. Solange diese Geltungsinstanzen des Präsentierens und Auslegens fraglos von allen, die damit konfrontiert sind, hingenommen werden, ist das nicht weiter problematisch. Sobald aber diese fraglose Einheit zerbro-

chen ist (verschiedene Quellen, verschiedene Deutungen, verschiedene Gewichtungen der Tradition), wird sie schlicht nicht mehr vollzogen und büßt ihre allgemein verbindliche Plausibilität ein. Spätestens seit der Reformation bildeten sich unterschiedliche Christentümer mit konkurrierenden Wahrheitsansprüchen heraus. Die uniforme Geltung des Anspruchs ist eingeschränkt (z. B. auf das jeweilige Fürstentum nach der Reformation, auf die fundamentalistische Gruppe, die diese Einheit mit Macht aufrecht zu erhalten versucht). Eine Geltung, die allererst erzwungen werden muss, um sie aufrechtzuerhalten, ist freilich relativiert. Sie verdankt sich nämlich dann immer auch der Inszenierung derselben, der Leute also, die mitmachen. Ist dies ein Problem für den christlichen Glauben? Das kommt darauf an, woran er glaubt. Glaubte er an den Besitz seiner Wahrheit, an die eigenen Traditions- und Schriftquellen, dann ist das ein Problem, weil diese offensichtlich mehrdeutig sind. Das Woran des Glaubens, lässt sich nicht in dieser Weise gegenständlichen und verfügbar machen (das wurde oben bereits beim Gedanken Gottes als des Einzigen deutlich). Aber das Fundament des Christentums baut gerade nicht darauf, dass Gottes Wort Buchstabe geworden wäre, sondern Fleisch (Joh 1,14): Im Leben und Sterben Jesu bekundet sich Gott nach christlicher Überzeugung als derjenige, „der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft“ (Röm 4,17). Dieser Gott tut sich kund und entzieht sich sogleich eigentümlich seinen Verwaltern, weil sein Wirken ein „unbedingtes“ ist. Der Glaube glaubt folglich nicht an die Bibel oder an die Tradition als die „irdenen“ und somit relativen Gefäße (2. Kor 4,7), sondern an den sich in ihnen kundgebenden Leben schaffenden Gott, der tatsächlich absolut genannt zu werden verdient, aber der eben individuell erfahren (geglaubt und bezeugt) werden muss. Die eigene Glaubensgewissheit ist also stets „relative Absolutheit“, wenn Gott sich auf unsere Verstehensbedingungen, auf unser Menschsein, einlässt, sich in Relation zu ihnen begibt, um erfahrbar zu werden. Anders gesagt: Zur Bibel gehört ihr Leser bzw. Deuter, der sich selbst immer schon mitbringt, zur Tradition gehören diejenigen, die sich diese aneignen. Zu Gott gehört sein Geschöpf, der Mensch, dem er sich kundtut. Gott pur gibt es für uns nicht. Blendet man dies aus, dann führt das doch nur zu einer Vergötzung relativer Größen, die sich schwerlich als tragfähiges Fundament erweisen dürften. Man könnte sagen, der Anspruch des unbedingten Gottes relativiert jegliche Machtansprüche seiner irdischen Sachwalter. So gesehen wird deutlich, warum die Abhängigkeit von Gott nicht verklärt, sondern befreit.

Gelebte Differenz versus Uniformität

Der Blick in die Geschichte hat deutlich gemacht, dass sie als eine Aufeinanderfolge unterschiedlicher Macht- bzw. Geltungsansprüche verstanden werden kann: Während die mittelalterliche Gesellschaft durch die Einheit der Kirche

Martin Harant: Fundamentalismus. Antifundamentalistische Tendenzen der jüdisch-christlichen Tradition.

gekennzeichnet wurde, wird diese Einheit in der Folge zur politischen Uniformität (Absolutismus, Sozialismus) bzw. durch den Primat der Ökonomie gestiftet (vgl. den Beitrag von Eilert Herms in **M8**). Es dürfte als ein Grundzug des religiösen Fundamentalismus gelten, diesen Machtanspruch der Religion für das Ganze der Gesellschaft zurück erobern zu wollen. Politische Fundamentalismen hingegen träumen von der Hegemonie der Politik über Kultur und Religion. Ihnen beiden gemeinsam ist ihr totalitärer Anspruch, weil das Ineinander verschiedener gesellschaftlicher Ebenen (Politik, Religion, Wirtschaft, Wissenschaft) nicht akzeptiert wird, sondern durch Überformungsstrategien der eigenen Ebene über die anderen beseitigt werden soll. Ist das Fundament der Religion auf ihrem hegemonialen Anspruch über die ganze Gesellschaft gebaut, sprich: ist Religion in ihrem Fundament totalitär? Aus dem bisher erarbeiteten muss dieser Gedanke zurückgewiesen werden. Der Inhalt der Religion zielt auf innere Zustimmung, auf Glauben. Das Gegenüber des Glaubens (im christlichen Sinne) ist Gott, wie er sich für uns Christen in Jesus Christus offenbart hat. Es widerspricht dem Wesen des Glaubens, verordnet zu werden und er kann auch nicht wirklich „festgestellt“ werden. Ein Beispiel: Wer im Fach Religion Abitur machen will, der kann über verschiedenste Glaubensgegenstände geprüft werden (die Lehre von der Trinität, der historische Jesus, der Auferstehungsglaube etc.). Die innerste Überzeugung kann der Prüfer nicht überprüfen und er darf es auch nicht wollen, weil dieser Zugriff ein totalitärer wäre: Nur diejenige Instanz, der ich mein Innenleben (meine Persönlichkeit, mein Eigensein) verdanke, und wie ich es dann ggf. auch im Glauben bezeuge, ist mir innerlich nahe, also Gott (um mit Luther zu sprechen: woran du dein Herz hängst, das ist eigentlich dein Gott. Es ist also prinzipiell durchaus möglich, dasjenige für absolut zu erklären, was es ipso facto gar nicht sein kann). Der Religionslehrer als Sachwalter der Religion kann eine solche Instanz schlicht nicht sein. Totalitär wäre es freilich auch, wenn die Glaubenshaltung im Fach Religion verordnet wäre. Ein Bekenntnis zum Glauben muss freiwillig sein, weil es sonst nicht der inneren Einstellung geschuldet ist (also wirklich Ausdruck dessen ist, woran das eigene Herz hängt), sondern dem äußeren Druck. Wenn nun schon innerhalb der Religion das Innenleben des Anderen die Grenze von Kontrollmöglichkeiten und Steuerungsmöglichkeiten darstellt, wie sollte die Religion wollen können, dass eine Gesinnung bzw. ein Glaube politisch oder gesellschaftlich verordnet wäre? Es wäre der Zwang zur Heuchelei. Vielmehr ist es bereits biblische Überzeugung, dass die Politik eine andere Aufgabe hat: nämlich den Frieden äußerlich zu garantieren (Röm 13), also dafür zu sorgen, dass ein geregeltes Leben möglich wird. Das geschieht in der Tat auch mit Gewalt. Für den Glauben jedoch gilt: „non vi, sed verbo“ (Luther), weil er auf Überzeugung, auf inneres Einvernehmen zielt.

Mit dem oben Ausgeführten wird freilich auch deutlich, dass einer innerchristlichen Uniformität und Konformität Grenzen gesetzt sind, wenn die letzte Instanz in Glaubensfragen „das im Gotteswort gefangene Gewissen“ (Luther) darstellt. Das Gewissen ist je meines und meine Gewissensentscheidung, gerade als Christ, kann mir niemand abnehmen. Es verwundert daher nicht, dass die evangelische Kirche, die der Gewissensentscheidung des Einzelnen höchste Priorität einräumt, nicht immer ein einheitliches Erscheinungsbild zeigt, wenn es etwa um konkrete Lebensfragen geht: So gibt es evangelische Christen, die die sexuelle Enthaltensamkeit bis zur Ehe propagieren genauso, wie schwule und lesbische Christinnen und Christen, die am alljährlichen Christopher-Street-Day für ihre kirchliche und gesellschaftliche Anerkennung werben. Beide Gruppen berufen sich auf ihr Gewissen, das im Gotteswort gefangen ist und beide hätten wohl enorme Verständigungsschwierigkeiten. Es gibt zahlreiche solcher Beispiele. Sie verdeutlichen, dass die Einheit nur in der Differenz ersichtlich wird (solange, bis Gott alles in allem sein wird, 1.Kor 15,28. Das aber können wir nicht herstellen). Das Fundament des Glaubens ist aber auch nicht die dargestellte Uniformität, sondern derjenige, in dem das Verschiedene sich gründet. Auch hier gilt: Der Glaube, dass die Einheit des christlichen Lebens in Gott gründet und nicht in der innergruppalen Verwirklichung von Konformität, vermag das Verschiedene zu erdulden, ohne es abschließend beurteilen zu müssen. Auch in dieser Hinsicht ist das Fundament des Glaubens antitotalitär und widerstrebt menschlichen Fundamentalismen der Gleichschaltung und Überformung.

Martin Harant